

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für die erste Woche 1.50 Mt. ...

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verantwortlicher: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ...

Morgen Moratoriums-Entscheidung!

Entscheidung der Reparationskommission Donnerstag.

Da die deutschen Vorschläge der Reparationskommission erst morgen gegen Mittag unterbreitet werden können ...

Bradbury für das Moratorium.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet: Der britische Delegierte bei der Reparationskommission, Bradbury ...

Bradbury führt fort: Der wirtschaftliche und finanzielle Zustand der Welt ist derartig, daß sie keine weiteren Erweiterungen aushalten kann ...

Die Deutschen bei Bilibudski.

Aus Kattowitz wird gemeldet: Der Staatschef Bilibudski empfing gestern den Vorsitzenden des deutschen Volksbundes, Freiherrn v. Reichenstein ...

Der Staatschef nahm die Versicherung der Loyalität des Volksbundes mit Dank entgegen und gab der Genugtuung über die Bestrebungen nach einem Ausgleich der nationalen Gegensätze Ausdruck ...

Einständiger Streik in DS.

Infolge der anhaltenden sich immer stärker machenden Streikung in Oberschlesien, insbesondere in Oberschlesien, sind die Belegschaften der im Industriegebiet gelegenen Gruben

gestern 11 Uhr vormittags in einen einständigen Streik getreten, dessen Beginn durch Heulen der Sirenen angezeigt wurde ...

Auch einige Hütten haben sich der einständigen Arbeitspause angeschlossen, u. a. die Zinkhütte in Bobref, wo die Belegschaft Lohnforderungen fordert ...

Die offiziellen Verhandlungen über die Einigung der beiden sozialistischen Parteien

wurden gestern von den beiden Zentralkomitees aufgenommen. Bis zur Schaffung eines allgemeinen Programms der vereinigten Parteien soll beiden Parteien ein gemeinsames Aktionsprogramm zur Beschlußfassung unterbreitet werden ...

Heinrich Diez gestorben.

In Stuttgart ist vorgestern Abend Genosse Heinrich Diez, der Leiter unseres ausgezeichneten großen Parteiverlages und langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, 79 Jahre alt, gestorben ...

Diezens eigentliche Leistung, der Aufbau des der Partei gehörenden Verlages H. W. Diez, der neuerdings mit dem Vorwärts-Verlag vereinigt wurde, hat sich unter den Augen der deutschen Arbeiterschaft vollzogen ...

15 000 neue Sozialdemokraten in Sachsen.

Dresden, den 29. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialdemokratische Werbewoche im Bezirk Ostschlesien brachte unserer Partei 6880 neue Mitglieder und 3586 neue Zeitungsläser ...

Herr Verwaltungsgeschäftsdirektor Kern.

Während der Zeit des Ministeriums Stegerwald wurde auf Betreiben rechtsstehender Kreise gegen den Landrat eines schlesischen Kreises ein Disziplinerverfahren eingeleitet ...

Zum vorläufigen Abschluß der Bayernreise.

Aus München wird uns geschrieben:

Nur ein sehr naives Gemüt könnte glauben, daß der Konflikt der bayerischen Landtagsmehrheit mit dem Reich durch die Annahme des Berliner Protokolls endgültig erledigt ist. Die Münchener Koalitionspresse selber bezeichnet ja das Ergebnis immer wieder als einen „Waffenstillstand“ und erklärt, daß dieser Kampf gegen den „Unitarismus“ nicht der letzte seiner Art war ...

Auch wenn auf Seiten der derzeitigen bayerischen Regierungsparteien größere Freude über die erreichte Einigung und besserer Wille zur Vermeidung künftigen Streites mit dem Reich vorhanden wäre, müßte man die Aussichten auf einen Ruhezustand in den Beziehungen zwischen dem Reich und Bayern als höchst fragwürdig ansehen wegen der ganz unstillbaren inneren Verhältnisse in Bayern selbst ...

Unter dessen konnte der gräfliche Ministerpräsident interessante Studien über die bisherigen Hauptfragen der bayerischen Regierungspolitik, ihre politische Moral und verfassungstreue Gesinnung anstellen ...

1 Dollar (vorläufig): 1200 Mt.

Letzten Freitag zu einer Demonstration gegen die Berliner Vereinbarungen auf dem Königsplatz. Die Polizei ermannete sich und verbot die Kundgebung, ja sie führte — jaune, o Leier — das Verbot sogar durch. Nichtsdestoweniger hatte München einen ausgereizten Abend. Die vom Königsplatz ausgehenden Kundgebungslustigen vandalierten, die Stammsitze der ehemaligen Einwohnerwehr hatten mobilisiert und die Nationalsozialisten versammelten sich bewaffnet im Münchener Rindfleischler. Es war eine Stimmung wie am Vorabend der Revolution, und die Erwartungen gingen auch ungefährt nach Ereignissen dieser Art und nach umgekehrter Richtung. Aber jeder wartete, daß der andere den Boden neuer gegebener Tatsachen schaffen solle, damit er selber ungefährt, aber mit Wollust sich darauf stellen könne. Und da keiner, nicht einmal Herr Hitler von den Nationalsozialisten, anders als mit Worten etwas riskieren wollte, blieb der Freistaat Bayern erhalten. Nur Graf Verheffen selbst wurde ein wenig ramponiert, denn wie man ihn an jenem Abend mit Dreck bewarft, ist unglücklich. Das Hauptargument der Nationalsozialisten war, daß Graf Verheffen Bayern nicht regieren könne, weil seine Frau Lust bezeigt habe, ihm davonzulaufen. Dieses Thema wurde auf der Rindfleischlerversammlung mit allen Vorwürfen und Seitenkonsequenzen des angeblichen Ehestandes aufs ausführlichste erörtert. Man hat bis jetzt nichts davon gehört, daß Graf Verheffen die Verfolgung der Versammlungsteilnehmer wegen Beschimpfung eines republikanischen Ministers veranlaßt hat.

In anderen Fällen aber kann auch die persönliche Nachsicht des Ministerpräsidenten nicht verhindern, daß die republikanischen Schutzgesetze durchgeführt werden müssen. Und was wird dann in Bayern geschehen?

Radbruch in München.

München, den 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Reichsjustizminister Dr. Radbruch, der mit dem Reichsanwalt zu Besprechungen mit der bayerischen Regierung nach München gekommen war, gewährte unserem Korrespondent eine Unterredung, in der er sagte: Ich bin nach München gekommen, nicht um neue Abmachungen in Sachen des Republikanengesetzes zu treffen oder um über die Personalbesetzung des süddeutschen Senats beim Staatsgerichtshof zu verhandeln, sondern um die durch die bayerische Notverordnung eingeleiteten Streitfälle mit möglicher Beschleunigung zu erledigen. Wir können es angesichts der außerordentlich ernsten außenpolitischen Lage des Reiches uns nicht leisten, wegen formaljuristischer Streitfälle in einen weiteren Notenkrieg mit Bayern einzutreten. Der Versuch im bayerischen Justizministerium, der in gewisser Beziehung als Gegenbeispiel auf die Berliner Reize der Münchener Herren gedacht ist, soll die Erledigung dieser Fälle beschleunigen, ohne daß wir dadurch irgendwie die Kompetenz des Staatsgerichtshofes uns schmälern lassen wollen.

Ich habe von dem neuen bayerischen Justizminister, der übrigens außerordentlich streng die Forderungen seiner Partei in Berlin vertreten hat, die beste Meinung. Er wird das, was wir mit ihm vereinbart haben, loyal durchführen in den verchiedenen bis jetzt anhängenden Verfahren, auch wegen Selektion der bayerischen Regierung. Auf Grund dieser Stellungnahme zum Reich liegt es ihm, wie er erklärt, fern, einen Vorwurf des Hochverrats zu erheben. Der Grundgedanke des Republikanengesetzes muß aber irgendwie zum Ausdruck kommen, daß Beschimpfung dann eingeleitet werden, wenn eine rahe Beschimpfung oder Verleumdung vorliegt. Der bayerische Justizminister hat den Gedanken, daß ein Gesetz nur in einer bestimmten Richtung gerichtet würde, als unglücklich zurückgewiesen. Es ist ihm eine Selbstverständlichkeit, wie dieses auch für den Reichsjustizminister gilt. Bayerische Zeitungen haben aber meine Neußerung im Reichstag — „die Verordnung des Reichspräsidenten anlässlich des Reichsausschusses wendet sich gegen rechts“ — in unverantwortlicher Weise umgekehrt, nämlich als ob diese Neußerungen im Zusammenhange mit dem Schutz der Republik gebracht würden.

Die Meuterei und Fahnenflucht des ehemaligen Leutnants Koppach

Der im Herbst 1919 mit der ihm unterstellten Truppe gegen ausdrückliche Anweisung der Regierung nach dem Salzkammergut und nach dem Zusammenbruch des Abenteuer nach Deutschland zurückkehrte, um dort in seiner — inzwischen aufgelösten — „Arbeitsgemeinschaft“ eine reaktionäre Kampfgemeinschaft zu schaffen, dürfte demnach die mecklenburgischen Gerichte beschäftigen.

Es war ganz übersehen worden, daß das ohne Auftrag gegebene Amnestiegesetz des Admirals Goppmann von 1919 an Koppach ungenügend war, da nach der Zeit vom 11. August 1919 in Kraft getretene Reichsverfassung Amnestie eines Reichsgesetzes bedürfen. Der Versuch, ein solches Amnestiegesetz für die Baltikamer herbeizuführen, wurde von der Reichsregierung nicht unternommen, zumal bald darauf unter wesentlicher Beteiligung der Baltikamer der Kampfbund Losbrach. Ein landesgesetzliche Niedererschlagung des Verfahrens kam im Falle Koppach um so weniger in Betracht, als die Koppachtruppe in Mecklenburg demobilisiert wurde und die mecklenburgische Landesverwaltung eine Niedererschlagung schwebender Verfahren nicht kennt.

Die Alten Koppach lagerten längere Zeit bei den Militärgerichten, ohne daß etwas geschah. Nach Auflösung der Militärgerichte kamen sie an die Staatsanwaltschaft Schwerin. Diese erlitt aus der Sachlage, daß eine rechtmäßige Amnestie für Koppach nicht vorliegt. Auf eine Anfrage an den jetzigen Reichsjustizminister Dr. Radbruch erwiderte dieser, daß ein Amnestiegesetz für Koppach auch nicht in Frage käme. Es ist denn nach der Sachlage die Staatsanwaltschaft verpflichtet, das Verfahren gegen Koppach fortzusetzen.

Die Pariser Streiklage.

Wie die Pariser Blätter melden, hat der Allgemeine Arbeiterverband (die freien Gewerkschaften, Red.) es abgelehnt, sich der von den Extremisten ausgehenden Streikparade anzuschließen. Er forderte seine Anhänger auf, heute weiter zu arbeiten, aber den Arbeitslohn des heutigen Tages zu Gunsten der Streikenden in De Hance zu stiften. Im übrigen erklärte sich der Arbeiterverband mit dem Streikenden in De Hance solidarisch und macht die Regierung für das veroffene Blut verantwortlich. Am Sonnabend und Sonntag sollen Protestmärsche im ganzen Lande stattfinden.

Trotz ausgebreiteter Meinung für den Generalstreik seitens des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zeigt Paris in den Arbeiterkreisen kein gewöhnliches Aussehen, vor allem an den öffentlichen Dienststellen, im Verkehrswesen, Ernährungsweisen und in der Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung. Hof und Eisenbahn funktionieren normal. Geschäfte, Banken und die großen Unternehmen arbeiten mit hunderttausend Personal. Man merkt einige große Beschädigungen in Gebäuden der Metallindustrie, außerdem in einigen Papierfabriken.

Deutschlands Reparationspolitik.

Von Prof. J. M. Keynes (London).
(Schluß.)

Geht, die Gesamtschuld Deutschlands, abgesehen von schon bewirkten Zahlungen, würde auf vierzig Milliarden Goldmark festgelegt, und gesetzt, dieser Betrag wäre 1930 fällig oder um diesen Zeitpunkt herum, so würde jeder Betrag, der vorher bezahlt würde, von der zu diesem Zeitpunkt geschuldeten Summe abgezogen, zuzüglich 6 Prozent Zinseszinsen vom Zeitpunkt einer jeden Zahlung bis zum Fälligkeitsdatum 1930. Von 1924 ab würden die Jahresraten sich auf mindestens 1 Goldmilliarde zu belaufen haben. Die 1930 noch geschuldete Summe wäre alsdann durch eine Reihe zunehmends mehr und mehr abnehmender Zahlungen auf 15 Jahre zu verteilen.

In diesem Falle würde es im Interesse Deutschlands liegen, so rasch wie möglich zu zahlen. Gleichzeitig würde sein Finanzministerium einen angemessenen Zeitraum haben, währenddessen keine Ansprüche vom Auslande über seine jeweilige Leistungsfähigkeit hinaus gemacht werden könnten.

Ich gebe diese Ziffern als Ausgangspunkt für eine Diskussion. Ich bin nicht sicher, daß Deutschland diesen Betrag zahlen könnte, auch dürfte es unmöglich sein, Ziffern zuverlässig zu nennen, bevor die Ergebnisse des Moratoriums in Erscheinung treten. Aber wenn wir irgendeine endgültige Regelung in der nahen Zukunft haben wollen, müssen wir uns bestreben, die Diskussion auf konkrete Einzelheiten zu bringen.

Falls eine Regelung in dieser Linie zusammenkrähe mit

1. der Streichung von Sachleistungen,
2. der Auflösung der Reparationskommission, und
3. und vor allem der Beendigung der Besetzung der Rheinlande,

dann würde meines Erachtens Deutschland ein Finanzproblem gegeben sein, dessen Lösung die Fähigkeiten seiner Sachverständigen nicht übersteigt und dessen Verantwortung keine Politiker nicht zu sehr befreit.

Ich will nicht behaupten, daß eine Regelung in dieser Linie schon im Moment praktische Politik bedeutet, das glaube ich gar nicht, aber es schadet nichts, der Entwicklung der öffentlichen Meinung etwas vorauszuweisen. Ich glaube, daß die Zeit nun da ist, wo die Praktiker in Deutschland sich ernstlich dem Entwurf eines Planes widmen können, ausgehend von dem, was in Wirklichkeit ausführbar ist, und nicht mehr ausgehend von der Absicht, eine mittel- und vorübergehende öffentliche Meinung in Frankreich oder anderwärts zu beschwichtigen. Deutschland muß Ideen vorbereiten und irachten, die Einzelheiten für eine Politik auszuarbeiten, die nicht bloße Papiertypik oder Diplomatie ist, sondern eine, die ausgeführt werden kann und die auszuführen beabsichtigt wird. Es ist durchaus möglich, daß irgendwann im Laufe des nächsten Jahres eine große allgemeine Konferenz abgehalten wird und es ist besser, seine Ideen vorher durchdacht zu haben, als sie im letzten Augenblick unter dem Druck der momentanen politischen Lage zu improvisieren.

Augenblicklich ist, wie ich schon sagte und was auch allgemein zugegeben wird, das Moratorium die einzige Möglichkeit. Es ist erforderlich, um Deutschland Zeit zu lassen zur Erholung von der Krise, die notwendig der Inflationskonjunktur der letzten zwei Jahre folgen muß. Ebenso ist Zeit nötig, um ein Schema zu klären für die Stabilisierung der Mark und die Ausgleichung des Reichshaushaltes. In bezug auf Deutschlands nächste Zukunft bin ich durchaus nicht optimistisch. Ein folgenschwerer Rückschlag nach der trügerischen Hochkonjunktur scheint unvermeidlich. Andererseits aber dünkt mich das Problem des Reichshaushaltes während des Moratoriums nicht besonders schwierig zu sein und wenn erst eine Regelung mit den Alliierten gefunden ist, sehe ich keine ernsten Hindernisse für eine Stabilisierung der Mark, obgleich ich es für leichtsinnig halte, eine erhebliche Besserung über den Stand hinaus zu versuchen, den sie zum Zeitpunkt hat, zu dem die Regelung durchgeführt wird. Sicherlich muß die Lage Deutschlands sofort unterschieden werden von der Oesterreichs, Polens oder Rußlands. Die grundlegenden Voraussetzungen sind völlig verschieden. In einer Lage, wie sie augenblicklich herrscht, ist es schwer, Hoffnung zu haben, aber wenn erst eine Regelung gefunden ist, wird alles, was jetzt ein unmögliches Problem scheint, sich rasch lösen lassen.

Man darf die andere Seite der Bilanz nicht aus dem Auge lassen in Zeiten der Inflationsorgie, die Deutschland jetzt durchmacht. Die Last der inneren Schuld fällt fort. Die gesamten bisherigen deutschen Zahlungen an die Alliierten für die Besatzungszwecke, Vorkriegsschulden oder Reparationen, sind völlig durch die Verluste der ausländischen Spekulationen bestritten worden. Ich glaube nicht, daß Deutschland auch nur einen Groschen für diese Ausgaben aus seinen eigenen Quellen aufgebracht hat. Die ausländischen Spekulant haben die Gesamtheit dieser Schulden bezahlt und mehr als das. So ist Deutschland frei von vielen der inneren Finanzfragen, die auf andern Ländern lasten. Wenn nicht der ganze Kontinent durch militärische Maßnahmen in Unordnung gebracht wird, sollte es nicht schwer halten, Gegenmaßnahmen darzuführen.

Wenn daher auch Deutschland noch vieles durchzumachen haben wird, sehe ich keinen Grund zur Verzweiflung. Auf lange Sicht betrachtet, ist die ernste Seite der Lage das Bevölkerungsproblem. Deutschland ebenso wie die meisten anderen europäischen Länder, wird eine Senkung seiner

Lebenshaltung erleiden, wenn es seine Bevölkerung weiter anwachsen läßt.

Ich wünsche gern, wie die Jugend in Deutschland denkt und fühlt; nach welcher Richtung ein Ausweg für ihre innere Erregung und eine Auswirkung ihrer Energien und Gaben sucht. Die Sicherheit der jungen Republik und die offenkundige Engherzigkeit des deutschen Volkes, den Fortschritt und die Gewalt sowohl einer monarchistischen Reaktion, wie einer kommunistischen Revolution fernzuhalten, haben die stillschweigende Bewunderung der friedliebenden Menschen in der ganzen Welt gewonnen. Die weitaus meisten Güter des Lebens haben nur wenig mit internationalen Fragen zu tun, aber eines ist die Grundbedingung für alles Gute: Frieden! Ich könnte mir vorstellen, daß in Deutschland die herrschende Stimmung sich dahin wenden wird, ein wiederaufgebautes Deutschland zu einem Bollwerk des Friedens Europas zu machen.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnverhandlungen in der Breslauer Textilindustrie.

Am 23. August fanden zwischen dem Deutschen Textilarbeiter-Verband und dem Verband Schlesischer Textilarbeiter, Bezirksgruppe Breslau, sowie dem Gem. Gewerbl. Arbeiterverband für die in den Kleiderbereichen und in den sonstigen Textilbetrieben Beschäftigten, Lohnverhandlungen statt für die in den Kleiderbereichen Beschäftigten war schon eine Lohnverhandlung vorangegangen, die aber zu keinem Resultat führte, da die Arbeitgeber sich weigerten, neue Grundlöhne festzusetzen. Diese Weigerung führte dazu, daß die Arbeiter der Kleiderfabriken sich an den Hauptvorstand des Textilarbeiter-Verbandes wandten mit dem Ersuchen, falls die Arbeitgeber nicht weitere Zugeständnisse machen, ihnen die Genehmigung zur Arbeitsunterbrechung zu geben. Nach der Durchsicht der bestehenden Löhne erlaubte auch der Hauptvorstand die Genehmigung hierzu. Als diese nun bei der Ortsverwaltung in Breslau eingetroffen war, teilte diese es dem Gem. Gewerbl. Arbeiterverband mit. Da durch dieses Vorgehen eine neue Situation eingetreten war, wurde eine neue Verhandlung für Mittwoch, den 23. August, festgesetzt. Dort konnten nun die Vertreter der Arbeiter und die Lohnkommission nichts anderes vorsetzen, als wie es bereits in der Vorverhandlung geschah, und nachdem nun alle Mittel verflucht waren, die Arbeiter der Kleiderfabriken aus ihrem Glanz etwas hervorzuheben bewilligten die Arbeitgeber dann nochgedungen 60 Prozent auf die am 1. August bestehenden Löhne als Zuschlag. Die Abmachungen gelten vom 16. August bis 4. September und sollen dann weiter die Berechnungen des Lohnniveaus nach den einzelnen Zeitabschnitten gemacht werden.

Für die in den Spinnereien usw. Beschäftigten fand dann eine weitere Verhandlung statt, am selben Tage, mit dem Verband Schles. Textilarbeiter. Auch dort gestalteten sich die Verhandlungen außerordentlich schwierig, da die Arbeitgeber von vornherein weitere Zugeständnisse im Monat August ablehnten. Nach ungefähr fünfständiger Verhandlung wurden dann Sätze ab 1. September vereinbart, die in der Spitze bei Männern 27,75 Mark pro Stunde und bei Frauen über 20 Jahre 27,50 Mark ausmachen. Ab 16. September sind für Männer weitere 3 Mark für Frauen weitere 2,50 Mark pro Stunde zuzuschlagen. Die Arbeitnehmer respektive deren Lohnkommission, konnte sich aber nur dann mit diesem Zuschlag ab 16. September einverstanden erklären, wenn die Herren Arbeitgeber sich bereit erklären, dem weiteren Preissteigerung neue Verhandlungen anzuhängen, um weitere Zuschläge ab 15. September festzusetzen.

Eine allgemeine Textilarbeiter-Versammlung beschäftigte sich mit dem Resultat dieser Verhandlungen am Donnerstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Die Versammlung, die außerordentlich gut besucht war, erkannte wohl den guten Willen und die Tätigkeit beider Kontrahenten während der Verhandlungen an, beantragte aber den Deutschen Textilarbeiter-Verband, die Arbeitgeber sofort zwingen zu lassen, daß die Arbeiter mit dem Lohnergebnis nach dem 16. September nicht zufrieden gestellt ist da bereits kaum einen Tag nach der Verhandlung sich die Verhältnisse so geändert haben, daß voraussichtlich mit diesem Löhnen nach dem 16. September keine Möglichkeit für die Erfüllung der Textilarbeiter gegeben ist.

In der Diskussion wandten sich auch einige Redner gegen diejenigen Beschäftigten in den Textilbetrieben, die ihre Pflicht zum Textilarbeiter-Verband nicht voll und ganz erfüllen. Es wurde betont, daß gerade das Verhalten der Arbeiter in den Kleiderbetrieben bewiesen habe, daß ohne eine geschlossene Frontorganisation es unmöglich ist, die Existenzverhältnisse zu verbessern und forderte alle Anwesenden auf, sich in allen Textilbetrieben dafür zu interessieren, wie es mit der Beschäftigten ihrer einzelnen Gewerkschaften bereits freier Organisation steht. Kein Beschäftigter der Textilbetriebe, ganz gleich welcher Branche, dürfte mehr dem Deutschen Textilarbeiter-Verband fernstehen, sondern möchte nun endlich gelernt haben, daß es keine einzige Pflicht ist, als Arbeiter dem Deutschen Textilarbeiter-Verband als Mitglied anzugehören. Unter diesem Vorzeichen wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiter-Verband geschlossen.

Deutscher Tabalarbeiter-Verband.

Am 23. August hielt die Zahlstelle Breslau im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab. Nachdem die beiden Delegierten für Breslau, die Kollegen Przewalski und Gruminski eingehend über den Verbandstag in Dresden Bericht erstattet hatten, wurden die Mitglieder vor allen Dingen auf die neuen Verbandsleistungen und Beiträge hingewiesen. Gauleiter Clement berichtete sodann über die Verhandlungen mit den Fabrikanten in Eisenach. Die Tarife sind von jetzt an monatlich kündbar und wurde eine Lohnverbesserung von 115 Prozent, also jetzt im ganzen 170 Prozent auf den Tarif vom 1. Juni, erzielt, zahlbar vom 21. August ab. Ueber Verbandsangelegenheiten berichtete Kollege Titz und wurde sodann nach kurzer Debatte folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstages in Dresden und dem Lohnabkommen in Eisenach einverstanden. Die Versammlung verspricht, für strikte Durchführung dieser Beschlüsse unter allen Umständen zu sorgen und hauptsächlich für satzungsgemäße Beitragsleistung einzutreten.“

Aus aller Welt.

Kiezenbrand in Baku.
In den neuen staatlichen Eisenbahnwerkstätten in Baku brach in der Nacht ein Brand aus. Um 12 Uhr nachts erreichte das Flammenmeer eine Höhe von 50 Meter. Ungeheure Menschenmengen strömten auf Bogen und zu Fuß der Brandstelle zu. An ein Löschen des Brandes war bei dem in Baku herrschenden katastrophalen Wassermangel kaum zu denken. Es wurden während des Brandes große Diebstähle ausgeführt, die die zahlreichen Militär-, Polizei- und Gendarmereibehörden nicht zu verhindern imstande waren. Der Schaden wird bisher auf einige 10 Millionen Lei geschätzt. Bisher gelang es, die ungeheuren Menschenmengen vor dem Feuer zu halten. Der Brand wütet aber weiter.

Nus der Provinz Schlesien.
Eingegangene Zeitung.

Die deutsch-nationale „Völkischer Zeitung“, die seit vierzig Jahren Bestand, ist eingegangen. In der letzten Nummer erklärte der Verlag, daß einerseits die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten und andererseits die bedauerliche Interesseloseheit der Parteimitglieder an dem Blatte den Weiterbetrieb des Unternehmens unmöglich machten. Dabei fehlt es den Agrariern, von denen das Blatt in der Hauptsache gelebt hat, ganz gewiß nicht an Geld.

Die Arbeiterkassette an allen Orten muß in dieser Zeit der Not besonders teuer zu ihrer Zeitung stehen, und der „Völkischer“ eine möglichst weite Verbreitung sichern.

Leuthen 06. Bau von Flüchtlingswohnungen. Oberpräsident a. D. Philipp aus Breslau hat für die nächsten

Tage seinen Besuch in Leuthen angerechnet, um den Bau von Flüchtlingswohnungen in die Wege zu leiten. In der Begleitung des Oberpräsidenten befinden sich mehrere Ministerialbeamte und der Vorsitzende des Verbandes der Heimkehrer. Für Leuthen ist der Bau von 120 Wohnungen (2 Stuben und Küche) für Flüchtlinge in Aussicht genommen. Das Gelände für die Neubauten wird erst in Besprechungen mit den hiesigen maßgebenden Persönlichkeiten bestimmt werden. Ein Gegenstand weiterer Besprechungen wird der billige Bezug von Kleidungsstücken und Schuhwerk, sowie die Kartoffelversorgung für die Flüchtlinge sein.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserer Lesertreue, für die wir nur die prähegliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Sehr geehrte Redaktion!

Auf Ihr Eingefandt „Ein Momentbild“ erwidere ich: Ich verkaufe jederzeit alle erreichbaren Waren aus dem Fenster, denn bei der Warenknappheit ist nicht alles mehr im Laden vorhanden.

Die betreffenden Arbeiter hielt ich für Ausländer, die uns jetzt von Ost und Süd überlaufen und die Waren zum Wiederverkauf aufkaufen. Nur im Interesse unserer hiesigen Arbeiterkassette wollte ich handeln. Ich bitte daher, von meiner Erklärung Kenntnis nehmen zu wollen. Hochachtungsvoll K. Gröblich.

„Wie Juder geschoben wird!“

Zu diesem Eingefandt vom 22. August wird uns geschrieben: Es ist richtig, daß am 12. August an die Beamten und Angestellten des Finanzamts Breslau-Stadt Juder zur Verteilung gelangte, der Preis für ein Pfund stellte sich auf 14,40 Mark. An Unverheiratete wurde ein kleineres Quantum ausgegeben als an Verheiratete, bei letzteren wieder war die Anzahl der unterhaltsberechtigten Kinder ausschlaggebend für die Mengenverteilung. Die Verteilung selbst lag in den Händen eines dreigliedrigen Wirtschaftsausschusses, in dem sich keine jüdischen Beamten befanden. Da die Juderverteilung beim Finanzamt Breslau-Stadt gerecht vor sich gegangen ist, bitten wir, durch eine entsprechende Notiz in einer der nächsten Nummern Ihrer Zeitung den oben erwähnten Artikel richtig stellen zu wollen.

Familien-Anzeigen

Am 26. August verunglückte tödlich in Ausführung seines Berufes unser Brauer

Guido Berger.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und zuverlässigen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden

Die Direktion der katholisch-Patenhofer Brauerei-Arbeitervereinsgesellschaft.

Am 29. August, nachts 2 1/2 Uhr, verschied unser Kollege, der Kutscher

Ernst Exner

im Alter von 54 Jahren. 957

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Marstallverwaltung.

Beerdigung: Donnerstag, 31. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Johannes, Steinstr.

Am 27. August verschied unser Mitglied, der Produktenhändler

Julius Sotta

im Alter von 63 Jahren 6 Monaten. 3494

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 30. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen. Trauerhaus: Siebenhufener Str. 28. Distrikt 5.

Am Sonntag, den 27. August, nachts 1 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Börsler

Wilhelm Weiß

im Alter von 67 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 31. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Gräbchen. 3499

Die Teilnehmer von Gas, Wasser und elektrischem Strom sind durch besondere Zustellungen angefordert worden, für ihren Verbrauch in den Monaten Juli und August 1922 Zeitverordnungen zu leisten. Die für den Augustverbrauch geltende Rate tritt am 31. August 1922 ab. Alle Zahlungsverpflichtungen werden dringend ersucht, die Beträge bis spätestens 31. August 1922 an die Kasse der städtischen Betriebswerke zu zahlen, andernfalls werden dieselben gegen eine Gebühr von 10 Mark durch Zwangsmaßnahme der Kasse abgefordert werden. Wenn auch an diese Rate gezahlt wird, so muß in Aussicht genommen werden, die Verzinsung einzufleiten und die Wähler begünstigen.

Städtische Betriebsdeputation.

Donnerstag bis Sonnabend

billige Fleischtage!

Fettes Ochsenfleisch, gefir. Pk. 54.— ohne Knochen 64.—

Hammelfleisch . . . Pfd. 70.— Schweinefleisch . . . 40.—

Ausnahmepreis für Wurst

Pfl. Knoblauchwurst . . . Mk. 40.— Leberwurst . . . 35.— Preßwurst . . . 60.00

Bresl. Fleisch-Centrale

Schmiedestraße 21, 1. Etage. Westendstraße 65 (Laden). Lehmgrabenstraße 6. Einhorngasse 6.

Stoffe für Herren und Damen

kauft man am besten bei

Herz & Gartenberger

Tuchhaus, Gartensir. 40, Echhaus. Auffallend billige Preise!

Stadtheater.

Freitag, 1. September: **Rienzi.**

Sonabend, 2. September: Die Einführung aus dem Serail

Sonntag, 3. September: nachm. Tiefand, abends Fannyhüser.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Tel. Ring 2545

Heute und täglich 7 1/2 Uhr: **Die Bajadere.**

Sonntag nachm. 9 1/2 Uhr: **Madama Treflan-Horslen**

Das Hellaudweibchen.

KAUBURG

Täglich 8 Uhr: **Bühnen-Gastspiel**

Herr der Welt

10 Bilder 40 Damen Volksvorstellungen. Einzige Preis.

Zeltgarten

Dir. Maslankowski

Einziges Sommer-Variété

Die großen Preis-Ringkämpfe.

Heute Mittwoch ringen: **Brylla—Oppeln**

Wilnow—Sibirien

v. Berg—Mannheim

Rudras—Tilsit

Großer Entscheidungskampf: **Karsch—Schlesien**

Schikat—Deutscher Meister

Vor den Kämpfen: **Variété-Schau**

Anfang 7 1/2, Kämpfe 9 1/2

Ober Bayern

Gartensir. 65.

Täglich: 3002

Gr. Konzert.

Störungen

und Unregelmäßigkeiten meine tausendfach bewährten Präparate. — Preis 25.— und 35.— Mk., erhältlich 55.— Mk. Viele freiwillige Dankbriefe. Gener. empfehle: 3048

Gummimatten jeder Art, Spülspitzen, Feinpatronen, Weiss- und Honigwaben, Katalog gegen 2.— Mk.

Frau A. Gehauer

Breslau 6 V. Dejanerstr. 1. H. Ede Friedrich-Wilhelmstr. 36.

Möbel

einzelne Stühle, ganze Einrichtungen, Schlafzimmer, Speisestimmer, Küchen

per Kaffe, 2000 eventl. Teilzahlung.

Karsunky & Co.,

Rosenthalerstr. 2, 1.

Nähmaschinen-Reparaturen

werden in und außer dem Hause preisw. ausgeführt

Ritterplatz 11, 1 (Gegründet 1875) 3087

Den größten Erfolg

Wappenhor

Konzerthaus

Einstadtion der Linie 11 — Ueberlähre am Zoo

Heute Mittwoch: **Großes**

Horschler-Konzert

Anfang 4 1/2 Uhr.

Sonabend, den 9. September, und Sonabend, den 18. November, ist der große Saal für Vereinfestlichkeiten noch zu vergeben.

Carl Bräuner's Festsäle

„Zur frohen Stunde“ Gahlgstr. 22

Heute Mittwoch: **Tanzkränzchen**

Anfang 5 Uhr. 3054 Carl Bräuner.

Eröffnungsfeier

Donnerstag, den 31. August 1922

Anfang 6 1/2 Uhr.

Apollo-Tanzpalast u. Kabarett

Herdainsstraße 100.

Auftreten erstkl. Kunstkräfte, Gesang, Kunst- u. Tanzvorführungen, Humor.

Neu renoviert. Mäßige Preise. Gute Bedienung. Gute Küche. Kein Weinzwang.

Vorstellung mit Tanz Dienstag, Donnerstag und Sonntag, die anderen Tage ist der Saal den geehrten Vereinen empfohlen.

Hubertus-Festsäle

Friedrich-Wilhelmstraße 32

Heute Mittwoch: **Vornehmer Tanz.**

Saal und Verandabühne für Vereine und Festlichkeiten noch zu vergeben. 3053

LUNA-PARK

Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgentau Tel. Rg. 6921

Heute Mittwoch im Konzertgarten: **Volklieder-Abend**

Leitung: Kapellmeister Walter Jahrow.

Im Vergnügungspark Vollbetrieb. Für unsere **Kindermarifest m. Kinderball**

Kleinen: nebst Prämierung der besten Kinderkünstler. Täglich größte Soustanz der Saison 1922: 2maliges Auftreten der berühmten

Turmseilkünstlertruppe Weitzmann.

Abends: **Brilliantfeuerwerk** auf dem Turmseil. **Verkehrter Ball.** 3087

Hamorische und Gesangsstücke **Hedi Hedda — Helmut Jahn.**

Frauen

gebrauch. bei krankh. Störungen

meine tausendfach bewährten Präparate. Katalog gegen 2.— Mk. 918

Frau Anna Deumann, Breslau 1 H., Ostauer Stadtgraben 14.

Möbel

auf Teilzahlung und gegen bar.

S.Osswald

Albrechtstr. 3, I. R. u. M. Eingang Schwabstraße. Kostentl. Aufbewahrung bis zum Gebrauch. 3087

Bekanntmachung über Preiserhöhung im Schuhmachergewerbe.

Durch die enorm gestiegenen Leder- und Materialpreise, sowie die wiederum erhöhten Arbeitslöhne sehen sich die selbständigen Schuhmachermeister von Breslau und Umgegend gezwungen, ihren werten Kunden zur gefälligen Orientierung mitzuteilen, daß ab 28. August für sämtliche Arbeiten eine Preiserhöhung eingetreten ist, und erlauben uns hiermit, einige Mindestpreisberechnungen bekannt zu geben.

Herren- und Damen-Vogel-Leder-Schulstiefel, schwarz, je nach Qualität und Ausführung	von 3500 Mk. aufwärts
Herren-Vogel-Leder-Vorschuß	1700 " "
Damen-	1300 " "
Herren-Sohlen und -Abfäße	525 " "
Damen-	225 " "
Herren-Abfäße allein	140 " "
Damen-	85 " "

Reparaturen werden zu dem bestehenden Stundenlohn berechnet.

Schuhmacher-Zwangs-Innung von Breslau und Umgegend.

3498

Guchmann-Möbel

3056 Weg. Sude u. Altsch. Wachtplatz. (Tischbergstraße 2.)

RUNOL fötet Wanzen u. Brut

alle Drogerien u. Apotheken. Hersteller: Gustav Hoche, Breslau 6. Beutel 24.— Mark. Erfolg verblüffend.

Wäsche-Direktre sucht per bald ein 953 **leeres Zimmer.** Offerten unter H. 379 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schwer. Schlafzimm. 1 gr. Schrank mit Spiegel u. Kleiderkasten, 1 Schlafkommode mit Spiegel, 2 Bettstellen mit Patent- und Stufenmattlagen und Kissen, 2 Nachttische mit Blatte, 2 Stühle mit Gobel, alles 35000 Mk. zusammen. M. Giesel, Brüderstraße 23.

Käufe

Alblei, mögl. Rohblei zum Selbstverbrauch zu kaufen gesucht von Adolph Seiler, Breslau 2 Neue Taschenstraße 5.

Säcke aus zerissenen alten Rzegotta & Co Säcke. Reparaturenzeit werden 28/32

Pistolen Jagdminton oder Rev. Faust von Lubinski, Bohrerstraße 1/3, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. 3084

Altmetalle sucht zu höchsten Preisen Kugeln, Schiffsanstr. 4.

Säcke neu u. gebraucht auch zerissene kaufen **Breslauer Sackhaus** Legnitzerstr. 1. Tel. Orlow 094.

Berkaufe

Jahresgummi! Herren- und Damenräder werden billig Gede, Preis: Herren 12, Damen 8, 3087

Arbeitsmarkt

Zeitungsträgerinnen für Odetor, Heinrich-, Paulinen-, Wolke-, Trebniger-, Kietzky- und Bergmannstraße. Können sich melden Expedition der „Völkischer“, Sturstr. 4/6.

Näherinnen für Kindermäntel und Hauben sofort gesucht. Bewerberinnen bis sehr große Posten liefern können, werden bevorzugt. 3084

E. S. Freund Gräbchener Straße 86.

Kleine Anzeigen sind kompakt gestalte. Einzelg. v. Verkäufen, Kopiersuchen z. a. nur von Privaten. Jedes Wort 50 Pf., fett 1 M. Köpfer deutscher Sprache sind zu kaufen gesucht. 3087 u. R. 300 Geschäftsst. d. Ztg.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 30. August.

Sozialdemokratischer Verein.

Parteifunktionäre.

Heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, großer Saal, Funktionär-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Die ungeheure Tenierung! Unsere Maßnahmen und Forderungen. 2. Bericht der Pressekommission über ausgebrochene Differenzen.

Alle Parteifunktionäre müssen erscheinen. Ohne Parteimitgliedsbuch und Ausweislarke kein Zutritt. Stadtdirektoren und Abgeordnete durch ihren Ausweis.

Metallarbeiter!

Vertrauensleute der S. V. D. und Betriebsräte sowie Mitglieder der S. V. D. Freitag, den 1. September, nachmittags pünktlich 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Gg., Zimmer 7/8.

Verammlung.

Sehr wichtige Tagesordnung! Es darf keine Werkstätte, kein Betrieb fehlen. Ohne Ausweis kein Zutritt.

Abteilung Mitbestimmung. Donnerstag, den 31. August, abends 8 Uhr, bei Welfh Friedrich-Karl-Str. 26, Verammlung sämtlicher Parteifunktionäre, sowie der Obleute der Jugendheime 5 und 8. Distriktsleiter müssen schon um 7 Uhr anwesend sein.

Der Kampf gegen die Tuberkulose

Unter dem Vorsitz des Stadtrates Junger hielte der Verein zur Fürsorge für unbemittelte Lungenerkrankte in Breslau seine Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Rathauses ab. Nach dem Bericht der Vorsitzenden der beiden vertretenden Mitglieder, Primararzt Dr. Straube-Herrnstrasse und Geheimrat Frießländer mit ehrenwerten Worten gebüht hatte, erstattete er den Bericht über die Vereinsarbeit der letzten beiden Jahre, der vom Schriftführer, Magistratsrat Dr. Rohrat, ergänzt wurde.

Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse bereiteten auch dem Verein manche Schwierigkeiten. Daß es dem Verein gelungen ist, diese bisher zu überwinden, ist insbesondere der Gesehrendigkeit der öffentlichen Körperschaften und den privaten Wohltätern zu danken.

Der geplante Bau des Waldhauses in Riemberg konnte in anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage noch nicht ausgeführt werden. Die Erholungsstätte für unbemittelte männliche Lungenerkrankte in Carlowitz wurde im Jahre 1919 abgebrochen werden infolge der intensiven Bautätigkeit in der Nähe der Erholungsstätte die kein hygienisch einwandfreier Aufenthalt für Kranke mehr war. Erst am 23. Mai 1921 konnte der erweiterte und vereinheitlichte Betrieb in Oswig eröffnet werden. Das war jedoch nur möglich durch erhebliche Zuschüsse der Stadt Breslau, der Krankenkassen, der Landesversicherungsanstalt und anderer Stellen. Die Anstalt war fast baucund voll besetzt. Hier wurden nur Kranke mit geschlossener Tuberkulose aufgenommen. Die Gesamtzahl der Pfleglinge betrug im letzten Jahre 645; im Durchschnitt waren täglich 243 anwesend. Die durchschnittliche Verpflegungsdauer betrug 56 Tage. Mit den gesundheitlichen Erfolgen konnte man durchaus zufrieden sein, wurden doch bei den meisten Patienten gute Gewichtszunahmen und zwar von einem bis sechs Kilo, festgestellt. Mehr als bisher wurden Drüsen-, Knochen- und Gelenktuberkulose der Behandlung mit Sonnenstrahlen unterzogen und damit ausgezeichnete Erfolge erzielt. Zum ersten Male wurde der Verlust mit Leberrückständen, ausgeheilten Familien stammende Kranke, die unter sehr schlechten Wohnungsverhältnissen zu leiden hatten, berücksichtigt wurden. Diese neue Einrichtung hat sich sehr gut bewährt.

Die Sprechstunden in den drei Ambulanz- und Fürsorgestellen mußten im letzten Jahre vermehrt werden, da einige Fürsorgebezirke dauernd überfüllt waren. Im ganzen sind jetzt tätig: 6 Internisten, 6 Kinderärzte, 1 Chirurg und 14 Schwestern. Die Zahl der Besuche in den drei Fürsorgestellen betrug 28.154 gegen 37.727 im Vorjahre. Demnach macht sich ein nicht unerheblicher Rückgang gegen das Vorjahr bemerkbar, der aber auf die veränderten Ursachen zurückzuführen sein dürfte. Dieser scheinbare Rückgang darf natürlich nicht die Vermutung aufkommen lassen, daß sich nun die Fürsorge halb erübrigt. Im Gegenteil, es kommen gegenwärtig auf alle Todesfälle in den Breslauer Krankenhäusern 12 Prozent auf die Tuberkulose. Das ist ein Zeichen, wie dringend die Fürsorgestellen gebraucht werden.

Vor Jahresfrist wurde die Errichtung einer Zentralkasse für die Tuberkulosebekämpfung in Breslau angestrebt. Hier sollten alle Fälle von Tuberkulose, auch aus der Privatpraxis, gemeldet werden. Diese Einrichtung scheint aber an dem vollen Verfall der Kasse scheitern zu wollen, da zum Beispiel aus der Privatpraxis nur zwei Meldungen eingegangen sind. Eine außerordentlich wertvolle Hilfe erhielt die Fürsorgearbeit durch das Einsetzen der Quätershilfe, und zwar nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Kleidungsstücken und Desinfektionsmitteln. Neuerdings hat der Verein auch die Verteilung der Quäterspenden an 30 tuberkulose Studenten übernommen. Auch Spenden der Auslandshilfe aus Amerika und dem Zentralausschuß für Auslandshilfe in Berlin gingen dem Verein zu.

Eine neue Einrichtung des Vereins ist das Uebernahmungsheim auf der Karuthstraße 3, wo erwerbstätige Kranke mit offener Tuberkulose aufgenommen werden, die für ihre Familien eine schwere Anstandsgefahr bedeuten. Die chirurgische Fürsorgestelle wurde von 300 Patienten aufgelöst, gegen 136 im Vorjahre. Von den 300 Besuchern waren 25 Männer, 97 Frauen und 168 Kinder. Der Ausschuß für Tuberkulosefürsorge im Mittelstand wurde im letzten Geschäftsjahr in 34 Fällen in Anspruch genommen und zwar von 11 männlichen und 23 weiblichen Personen mit einem Kostenaufwand von 71.793,75 Mark. Auch die Hilfsarbeit der Quäter kam den Patienten des Mittelstandes zugute.

Zur Weiterführung der vielseitigen Einrichtungen bedarf der Verein erheblicher Geldmittel und er erwartet von Privaten und Behörden weitere Unterstützungen. Zum Zwecke der Verbesserung der Finanzen wurde beschlossen, den Beitrag von 6 Mark auf 20 Mark zu erhöhen, zumal auch das Rechnungsjahr mit einem Fehlbetrage von 171.117 Mark abschließt. Schließlich wurde noch bekannt gegeben, daß vom 17. September ab im Ausstellungsgelände an der Jahrhunderthalle eine Ausstellung zur Bekämpfung der Tuberkulose stattfindet.

Achtung, Gewerbegerichtsbeisitzer!

Freitag, den 1. September, abends 7 1/2 Uhr: Sitzung im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses. Vortrag über Lohn- und Entlohnungsarten, Aussprüche, Verschiedenes. Die Legitimationskarten kommen zur Verteilung. Wer nicht erscheint, wird in der Presse genannt. Abstempelung findet statt.

Eine Verordnung des Oberpräsidenten gegen den Ausverkauf.

Der Oberpräsident von Niederschlesien, Genosse Zimmer, hat unterm 27. August eine Polizeiverordnung erlassen, wonach die Abgabe von Waren des täglichen Lebensbedarfes, insbesondere von Nahrungs- und Genussmitteln, Spirituosen, Tabakwaren, Haus- und Küchengeräte, Bekleidungsgegenständen, Web-, Woll- und Strickwaren aller Art, Leder- und Schuhwaren an Personen, die ihren ständigen Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reiches haben, verboten ist, sofern diese Personen sich nicht im Besitze eines behördlichen Ausfuhrgenehmigung befinden.

Der Woll kommt!

Große Aufregung herrscht im Kreise gewisser Schäfer über die weltliche Schule. Konfessionelle Elternbeiräte, der Elternbund der Etklaufend Jungfrauen-Gemeinde und die evangelische Schulgemeinde Breslau weisend protestieren gegen die Hergabe von zwei Schulgebäuden zur Errichtung weltlicher Schulen. Sie halten sich für die allein berechtigten Erbpächter dieser beiden Schulhäuser, und machen geltend, daß ihre Kinder durch eine Umschulung geschädigt würden; indem sie weitere Wege hätten, und was dergleichen mehr ist.

Dasselbe würden die Frommen natürlich auch anführen, wenn die Stadt zwei andere Schulgebäude hergegeben hätte, und schließlich würden so die Kinder der fortschrittlich gesinnten Eltern niemals zu einer geeigneten Schule kommen. Die Stadt aber hat für alle zu sorgen. So wenig sie sich von den Gründen der Eltern abhalten ließ, die Areltenschule für die Zwecke einer anderen Schule herzugeben, so wenig kann sie sich jetzt davon abhalten lassen, für die weltlichen Schulen Raum zu schaffen. Daß es die Kinder, die bisher in diesen Gebäuden ihren Unterricht erhielten, nach der Umschulung zu weit haben würden, ist nicht wahr, und auch nicht schädlich, vielmehr werden viele Kinder einen bedeutend weiteren Weg haben, um in ihre weltliche Schule zu gelangen. Und sie werden diesen Weg nicht scheuen.

Wenn es jenen Eltern nur um den „weiten Weg“ der Kinder zu tun ist, und nicht um die konfessionelle Spaltung, dann steht es ihnen ja frei, ihre Kinder auch in der weltlichen Schule unterrichten zu lassen; sie bleiben dann im selben Hause. Die Kinder werden es ihnen später sogar einmal danken, daß sie ihnen die Gelegenheit geben, Nützlichere zu lernen, als Wiederei und konfessionellen Haber.

Zur Ausgabe der Straßenbahn-Strecken.

Wie bereits angekündigt, werden auf der städtischen Straßenbahn zugleich mit dem neuen Tarif am 1. September auch wieder Neg-, Strecken-, Schüler- und Studentenvorzugskarten eingeführt. Die Wochentarten sind bei den Schaffnern zu haben, Schüler- und Studententarten werden gleichfalls durch die Schaffner verabfolgt, aber nur gegen Vorlegung einer sogenannten Stammtarte. Die Wochentarten tragen kein Lichtbild, dagegen ist ein solches für die Strecken-, Neg- und Stammtarten erforderlich. Die für eine bestimmte Linie ausgestellten Streckentarten gelten, wie früher, auch auf den Wagen an anderen Linien der städtischen Straßenbahn, soweit sie den gleichen Weg befahren. Mit der Ausgabe der Neg-, Strecken- und Stammtarten wird am heutigen Mittwoch in der Zeit von 8-8 1/2 Uhr in der Halle der städtischen Straßenbahn, Steinstraße 77/79 und in einem besonderen Büro, in der Ellsabeistr. 3/4, Erdgesch. rechts, begonnen. Lichtbilder in der üblichen Pappgröße (etwa 4:4 Zentimeter) sind mitzubringen.

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

An alle Helfer und Helferrinnen an den Kinderveranstaltungen und an alle Kinderfreunde, die bereit sind, an unseren Winterveranstaltungen für Kinder mitzuwirken, richten wir die Bitte, morgen abend 6 Uhr im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses zu sein. Wir legen die Pläne zu unseren Winterprogrammen vor. Uns fehlen noch junge Menschen, die Laute oder Gitarre spielen können. Sie sollen uns helfen, den Kindern gute Volkslieder zu lernen. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich unserem Kreis noch recht viele anschließen würden.

Achtung, Arbeiterjugend!

Am Sonntag ist die Breslauer Arbeiterjugend nach Rimpfisch eingeladen zur Unterstützung der dortigen Ortsgruppe. Wer sich an der Fahrt beteiligen will, muß sich sofort in seinem Heim melden. Der Fahrpreis beträgt 17 Mark; Wärsahrt findet Sonntag, 6 Uhr früh, statt. Die Obleute werden ersucht, alle Anmeldungen zu sammeln und bis spätestens Donnerstag abend im Zimmer 38 des Gewerkschaftshauses abzuliefern. Ueber Treffpunkt usw. folgen noch Bekanntmachungen.

Die Heime, die noch Sammelstellen für die Kassalle-Gedenktafel besitzen, werden dringend ersucht, diese auch bis zum Donnerstag zurückzugeben, da die Sammlung jetzt geschlossen ist. Ob Geld gezehnet worden ist, oder nicht, bleibt dabei außer Betracht.

Weiter eruchen wir die Obleute, sich bei Ueberlieferung der Listen usw. im Zimmer 38 Werbematerial für die Breslauer Volksbühne abzuholen und in allen Heimen einen Abend in dieser oder der nächsten Woche zur ausführlichen Besprechung dieser Angelegenheit zu verwenden. Dabei sind auch die Lehtin in der „Volkswacht“ erschienenen Artikel zu beachten und in allen zweifelhaften Fällen bei der Bezirksleitung Auskunft zu holen.

Der Prozeß Dr. Loewe-Stössel.

Vor dem Deutschen Bühnen-Schiedsgericht, Bezirk Breslau, fand in dem Prozeß Dr. Loewe gegen Ludwig Stössel die Verhandlung statt.

Vor der Verkündung einer Entscheidung erklärte der Beklagte: „Ich mache zu, mich eines Kontraktbruchs schuldig gemacht zu haben, und bedauere die familiären Ausführungen aus dem Schriftsatz vom 25. August 1922 und der heutigen Verhandlung. Ich erkenne dankbar das Entgegenkommen des Klägers an, das er mir erwiesen hat, um mir weiteren Schaden zu ersparen.“ Der Kläger erklärte darauf: „Nach dieser Erklärung des Beklagten sehe ich von jeder weiteren Verfolgung des Klageanspruches ab und verzichte auf den Schadenersatzanspruch.“ Der Beklagte erklärte: „Ich übernehme sämtliche Kosten.“

Wer dieses Protokoll unbeanstanden liest, der wird sich wundern, in den sensationellsten „Neuesten Nachrichten“ einen Verhandlungsbericht zu finden, der alles andere nur nicht objektiv ist. Die Klappspalte tritt gerade die Ausführungen Ludwig Stössels (der Herr nahm sie selbst naöher mit Bedauern zurück), breit und geht leichtschelig an den Widerlegungen des Klägers vorüber. Auch aus Liebe zum Sensationsfaktor sollten die „Neuesten Nachrichten“ nicht so groß neben die Wahrheit treten.

Einziehung der Realsteuern.

Der Magistrat schreibt:

In weiten Kreisen der Bürgerschaft herrscht immer noch Erstaunen darüber, daß jetzt die Realsteuern für April-Juni zwangsweise eingezogen werden. Hierzu wird folgende Aufklärung gegeben:

Unter dem Druck der schweren wirtschaftlichen Notlage der Stadt hatten die städtischen Körperschaften bereits unterm 9./30. Mai 1922 auf Grund des § 8 des Kommunalabgabengesetzes beschlossen, für das Rechnungsjahr 1922 bis zur endgültigen Veranlagung der Grund- und Gewerbesteuer die im Vorjahre erhobenen Grund- und Gewerbesteuerbeiträge als vorläufige Steuer für die Zeit vom 1. April bis 30. September weiter zu erheben. Am 11. Juni ist dieser Beschluß in allen hiesigen Tageszeitungen und im Breslauer Gemeindeblatt veröffentlicht worden. Die öffentliche Mahnung für diese vorläufige Zahlung auf die Steuerschuld ist am 25. Juli erfolgt, und am 4. August wurde mit der zwangsweisen Beitreibung zunächst der bes Ende Juni bestehenden Rückstände begonnen.

Bei der öffentlichen Mahnung werden einzelne Zahlungsaufforderungen und einzelne Mahnungen den Steuerpflichtigen nicht zugehant.

Die endgültige Veranlagung der Realsteuern hat sich, wie auch in vielen anderen Städten, derzeit verzögert, daß mit der Zustellung der Veranlagungsbescheide voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des Monats Oktober begonnen werden kann.

Reisenbahn in Grünseide. Das für Mittwoch, 30. d. Mts., angelegte Abenddampfen auf der Rademtsbahn in Grünseide wird besonderer Umstände halber auf Freitag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, verlegt.

Stadtheater. Freitag, den 1. September, eröffnet das Stadttheater die diesjährige Spielzeit mit einer Aufführung von „Rienzi“ unter der musikalischen Leitung von Julius Krümer. Sonnabend, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr: Die Entführung aus dem Serail. Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Tiefland“, abends 7 Uhr: „Lannhäuser“. Der Vorverkauf für die angekündigten Vorstellungen findet täglich von 10-12 Uhr an der Tageskasse und im Verlehrsbüro Barack statt.

Amthcher Wetterbericht. Unter der Einwirkung des östlichen Hochs ist am Mittwoch mit Fortdauer des heiteren und warmen Wetters bei schwachem bis mäßigem östlichem bis südlichem Winde zu rechnen.

Wieder ein Fall von Blutschande. In diesen Tagen ist ein hiesiger Schönheitsgeometer von der Kriminalpolizei festgenommen worden wegen Blutschande, die er im Jahre 1917 getrieben hat. Vor 5 Jahren hat er mit seiner damals 14-jährigen Schwester im verbotenen Verkehr gestanden, was jetzt ans Tageslicht gekommen ist.

Zwei unbekannte männliche Wasserleichen. Am 29. d. Mts., abends 8 Uhr, ist oberhalb der Leisingbrücke am Wafsergang die Leiche eines unbekannt, etwa in den siebziger Jahren gestandenen Mannes mit grauem Haar und grauem Wollbart, etwa 1,70 Meter groß, gefunden worden. Er war bekleidet mit dunkler Joppe, gleicher Hose und Weize und trug Halbhitel. — An der Hindenburgbrücke wurde am 30. d. Mts., früh 5 Uhr, ebenfalls eine männliche Leiche aus der Ober gelandet, die mit grauer Wollwa (Sommerjacke), schwarzer Hose und schwarzen Schnürschuhen bekleidet war. Der Mann hat in den sebziger Jahren gestanden und hat blondes Haar. Allen Umständen nach ist es ein Pensionär. — Beide Leichen wurden in das Schauhaus geschafft. Meldungen zur Ermittlung der Personen erbittet die Polizei nach Schulstraße 46, Zimmer 9.

Fußball-Sport.

Resultate vom Sonntag, den 27. August.

Auscheidungs spiel.

Eichenlaub I — Fr. Tsch. Strehlen I 3:0.

Gesellschafts spiele.

Stern I — Wader I 3:1.

Süd I — Sparta I 1:0.

B. B. W. I — Riders I 5:1 abgebrochen.

Süd II — Sparta II 1:2.

Eichenlaub I — Fr. Tsch. Strehlen I 3:0.

Im Auscheidungs spiel um den Aufstieg in die A-Klasse bzw. Abstieg in die B-Klasse standen sich beide Vereine gegenüber. Eichenlaub der führende Verein der B-Klasse, konnte das Spiel auf Grund besten Zusammenspiels für sich entscheiden. Das von Anfang bis zum Ende fair durchgeführte Spiel ließ zeitweise eine Ueberlegenheit Eichenlaubs erkennen. Aber auch Strehlen zeigte, daß es seinen Platz in der A-Klasse bis zum letzten verteidigen kann. Was ihnen an Technik abging, ersetzten sie durch großen Elfer. Wir hoffen, daß sich Strehlen durch diesen Mißerfolg nicht beirren läßt, sondern in kommender Serie danach trachtet, den alten Platz zu erringen.

Donnerstag, den 31. August 1922, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Fiska eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder, sowie sämtliche Mitglieder des Spielerschulusses haben zu erscheinen. Den säumigen Vereinen ist als letzter Termin der 31. August gestellt zum Einreichen der Meldungen. Später eingehende Meldungen werden unberücksichtigt. Der Bezirksvorstand.

Bereinstalender.

Verband der Maler. Mitgliederversammlung, Freitag, den 1. September, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshaus. Alle Kollegen der Malerbetriebe müssen erscheinen.

Die Pitalenerverwaltung. Die Ortsgruppe Gnidwih des Arbeiter-Ratjahres-Bundes „Solidarität“ begeht am Sonntag, den 3. September 1922 ihre Bannerweihe. Alle Arbeiterportier, Gewerkschaftler und Parteigenossen werden freundlichst ersucht, an der Feter teilzunehmen. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Breslau. Für die von auswärts eintreffenden Teilnehmer zur Bezirksstunfahrt benötigen wir am 2. September circa 120 Quartiere. Diese sind sofort Turngenossen H. Krug, Gräblichener Straße 42, zu melden und die Gäste Sonnabend im Gewerkschaftshaus abzuholen. Uebst Gastfreundschaft wie solche anderwärts geübt wird!

Geschäftsführender Ausschuß, Konsumkommission und Abteilungs-Konsumleiter. Sonnabend, den 2. September, abends 7 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Deutscher Metallarbeiterverband. (Abteilung Lehrlinge und jugendliche Arbeiter). Donnerstag, den 31. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshaus, Verammlung der Lehrlinge.



Führende Häuser des Breslauer Großhandels (1. Fortsetzung)

L. LEHNART, Breslau I
 Poststraße 7, Lager: Neus Sandstraße 14
 Großhandlung - Fabrikation
 Trikotagen, Strumpfwaren, Garne aller Art, Zwirne, Schuhriemenfabrikation
 Preisliste gratis Musterversendung per Nachnahme

Koh & Schwartz
 Trikotagen - Strumpfwaren - Handschuhe - Sweaters
 Breslau I, Reuschestraße 20/21, Telefon Ring 11811

Müller & Kaul Gebr. Baginsky
 Inh. Harry Müller Inh. Harry Müller
Webwaren-Großhandlung
 Breslau
 Karlstraße 11 Fernspr. Ring 7059 u. 2474

Pinkus & Werner, Breslau
 Karlstraße 16 Fernspr. Ring 12462
Großhandlung in Klein-Kinderbekleidung
 Spezialität: Baby-Ausstattungen
 Frottier-Wäsche Frottier-Wäsche

Baerwald & Herrnstadt
 Webwaren-Großhandlung
 Spezialität: Eigene Ausrüstung
 Breslau I, Karlstraße 38 - Fernsprecher Ring 938

Benno Freund
 Gegründet 1896
 Breslau I Reuschestraße 3/4, I. Etage **Strumpffabrik** Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

S. Zimmt, Breslau I
 Trikotagen - Strümpfe - Weiß- und Wollwaren
 Reuschestraße 65 I - Fernsprecher Ring 3872

Felix Epstein, Breslau I
 Reuschestraße 60/61 Fernruf Ring 3698
 Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

Benno Goldstein
 Damenmäntel-Fabrik
 Engros Export
 Breslau
 Reuschestraße 45 - Antonienstraße 23
 Im Einzelverkauf bei Vorlage dieses Inserats
 5% Rabatt

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Ohne Gewähr
 Musterschutz

Ankunft der Züge Breslau Hbf.
 Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen;
 W = Werktag; S = Sonntag; E = Eilzug mit 4. Klasse

Richtung Brieg.		Richtung Carlsmarkt.	
Bahnhof 2.		Bahnhof 2.	
Verbindungen von Kattowitz.			
51	67	73	73
55	75	82	95
Von Breslau.			
54	75	81	101
		120	245
		44	62
		102	

Epstein & Hepner
 Kleiderstoffe en gros
 Telefon: Amt Ohle Nr. 1976
 Breslau I Karlstraße 20

M. Fischer, Breslau
 Reuschestraße 51
 Fernruf: Ring 5559

Gebr. H. & G. Cohn
 Breslau, Reuschestraße 20/21
 Telefon: Ohle 278

Herrn- u. Knaben-Kleiderfabrik
Arbeiterhosen und Leinenanzüge
 Einkaufs-, Verkaufs- u. Arbeitsgesellschaft m.b.H.
 Breslau
 Paulstraße 25, Hofgebäude I Stock

Max Mandowsky, Schuhwaren-Großhandlung
 Neudorfstr. 16 - Telefon: Ring 4614

Breslauer Rosen-Fabrik
 Leo Frischler
 Breslau, Wallstraße 35 - Telefon: Ring 5561

Schubert & Spitzer
 Breslau I, Fernruf Ring 1076
 Großhandlung: Glas, Porzellan und Steingut
 Infolge des reichhaltigen Lagers ist Besuch unserer Musterausstellung am Neumarkt Nr. 19 erbeten
 Von 6 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet

Martin Fuß & Co., Breslau 1
 Weiße Ohle 15, Telefon Ohle 1814
 Galanterie, Haus- und Wirtschaftsartikel-Großhandlung

Heinrich Heydemann, Breslau I
 Schuhmacher-Bedarfsartikel, Großhandlung und Export
 Größtes Lager des Ostens

Albert Gutsche, Breslau
 Reuschestraße 29/31 - Telefon Ring 10949
 Engros Lederhandlung Detail
 Gummiabsätze - Schuhbedarfsartikel
 Filialen: Gräbschener Str. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohrauer Str. 27

Gebrüder Markus, Breslau I
 Tel. Ring 866
 Abteilung I
 Schweißnitzer Straße 38/40
 Trikotagen, Strumpfwaren, Wollwaren und Garne
 Abteilung II
 Karlstraße Nr. 1
 Baumwoll- und Textilwaren, Gardinen

M. Keiler, Breslau
 Gegründet 1870
 Webwaren-Großhandlung
 Karlsplatz 3 - Telefon Ohle 537

Hentschel & Rieß Nachf.
 Breslau I
 Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang auch Junkernstr. 12
 Fernsprecher Nr. 3478
Großhandlung
 in Kurzwaren, Knöpfen,
 Stickereien, Spitzen, Gürteln,
 Haarschmuck, Hosenträgern,
 Korsetts, Strickgarnen,
 Strümpfen und Handschuhen.

Louis Lohnstein
 Gegründet 1815
 Großhandlung: Lineoleum, Wachstuche, Teppiche
 Breslau I, Antonienstraße 2/4

N. Wendriner Nachf.
 Breslau I, Karlstraße Nr. 12, Telefon 6446
 Arbeiter-Hosen - Webwaren

Mechan. Berufskleiderfabrik Breslau
 Inhaber: Ernst Juliusburger - Fernsprecher: Ohle 925
 Breslau 5, Gräbschener Straße 37

Badrian & Cohn
 Baumwollwaren und Kleiderstoffe
 Breslau I, Schloß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

Max Mahn
 Kleiderstoff-Großhandlung
 Breslau I, Blücherplatz 20 - Telefon Ring 4201

Honscha & Perl, Breslau
 Webwaren-Großhandlung
 Karlstraße 25 (Hof links), Fernsprecher Ring 454

Kramer & Kuntze, Breslau
 Webwaren-Großhandlung
 Breslau I, Goldeneradegasse 19 (am Karlsplatz) - Fernsprecher Ring 8600

Hermann Kary & Co.
 Strumpfwaren, Trikotagen; Handschuhe, Webwaren
 Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

D. Callomon, Breslau
 Karlstraße 27
 Trikotagen - Handschuhe - Strumpffabrik

Schürzen- u. Wäsche-fabrik A. Wagner
 Webwaren-Großhandlung
 Luisenstraße 29 (am Zirkus Busch)

Strumpffabrik F. Wanzel, Breitestr. 40
 Gegründet 1887
 Bezugsquelle für Händler und Hansierer
 Sämtliche Anstricke werden prompt ausgeführt

Unterhaltung

Die Kröte.

Von Martha Rothmann.

„Wut Teufel!“
Das war das erste, was die kleine Kröte hörte, als sie der Anabe aus der Bohlenkammer trat.

„Wut Teufel!“ sagte er noch einmal und hielt sie an einem Bein empor.
„Gib das mir?“ dachte die Kröte ganz erstaunt, ich werde mich wohl verhalten haben. — Sie war ja Optimistin von Beruf.

Sie war direkt von Mama fortgenommen worden, und die hatte nur immer zu ihr gesagt: „Mein, bist du süß, diese Kröten, das Mädchen — wer könnte sich wohl ein schöneres Kind vorstellen?“

Da sagte aber auch das kleine Mädchen: „Mein, ist die häßlich, wie doch das abschreckende Tier weg.“

„Wahrscheinlich haben die Menschen keinen Geschmack“, tröstete sich die Kröte und hüpfte, froh über die wiedergewonnene Freiheit, auf eine Maifäserfamilie zu.

„Wut Teufel!“ war gerade große Gesellschaft.
„Könnte ich nicht auch vielleicht eingeladen werden?“ fragte die Kröte beschiden, ich liebe so sehr geselligen Anstich und könnte ja auch beim herumreisen helfen.

„Wo denken Sie hin?“ sagte die Hausfrau unwillig, und staube aufgeregt ein paar Maiglöckchen ab, in denen die Bombe serviert werden sollte, mit erwarteter heute noch sehr vornehmer Güte — unter anderem einen Hirschkäfer von einer fast schon ausgestorbenen Art — da würden Sie den ganzen Eindruck stören bei dem Wein.“

„Bin ich denn wirklich so häßlich?“ fragte die Kröte betrübt.
„Allerdings“, die Maifäserin musterte sie von oben bis unten, „von Ihrem Mangel an Beinen will ich ja aus Erfahrung nicht reden. Aber schon allein Ihr Teint. Mit dieser grünen Couleur machen Sie sich in jeder besseren Gesellschaft unmöglich.“

„Traurig hüpfte die Kröte weiter.
„Bin ich denn wirklich so häßlich?“ fragte sie einen Grashüpfer.

„Da Sie mich fragen, so muß ich Ihnen wohl recht geben“, antwortete der Grashüpfer höflich, „das einzige Passable an Ihnen ist noch Ihre Farbe — Grün kleidet immer, wie Sie auch an mir sehen, — aber wie kann man nur so hervortretende Augen haben?“

Dann kam die Kröte zu der Fliege.
„Sie kommen doch so viel herum“, fragte sie ganz niedergedrückt, „ich bitte Sie, legen Sie mir offen, bin ich wirklich so häßlich?“
„Ich kann die Wahrheit verkennen, und wenn sie furchtbar aussehen würde wie ein Storchschnabel.“

„Häßlich?“ dachte sich die Kröte schnippisch ein, trotzdem sie doch eigentlich gänzlich gefragt worden war, mit Ihren breiten Hüften werden Sie allerdings nie Figur machen — die schärfste Toilette muß ja plump darauf aussehen — ja, Verzichte, die Hauptsache ist heutzutage eine feine Taille“, und sie wiegte sich grazios in den Hüften.

Die Fliege setzte sich umständlich ihren Kniefer auf.
„Man muß auch darin nicht übertrieben“, sagte sie etwas pikant, „ich meinerseits“, wandte sie sich an die Kröte, „finde ja, daß Sie am meisten Ihre breite Mund entsetzt. Auch kann ein Gesicht ohne Flügel nie anständig aussehen. — Ein Glück, daß Sie wenigstens hervorragende Augen haben. Auch ich trage solche.“

Jeder hat etwas anderes an mir auszusehen, dachte die Kröte betrübt, ach, wie lang ist es schon her, daß man von mir gesagt hat: Wie neblig, ach, wie süß.
Schon dunkelte es.

Bestimmt finde ich wenigstens für die Nacht ein Obdach irgendwo, dachte sie zaghaft und klopfte bei einer Eidechsenfamilie an. Ach, sie wagte schon gar nicht mehr zu hoffen. — Die Eidechsen kratzten die Köpfe zusammen.

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Sind denn auch Sie mich so häßlich?“
„Allerdings! Allein der große Kopf! Da kann Ihnen auch nicht das gut ausgeübte Mundwerk helfen — und an und für sich ist doch so etwas immer schön (die Eidechse lächelte verschämmt).
„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

„Mein Verzeihe, bei Ihrem Aussehen — so leid es uns tut — wir können Sie wirklich nicht aufnehmen. Nachher wollen Sie noch einbestehen, und dann würden Sie uns am Ende die Nase verdrücken.“

denn durch eine Nadelstiche ist man vor Zugluft so gut geschützt, daß einem der Wind auf offener Straße eher den Hut fortbläht, als oben in der Luft. Man fährt gewissermaßen wie in halboffener Droschke.

Wie das Flugzeug den Boden verläßt, merkt man nicht. Nur plötzlich sieht man, wie sich der Rasen in einen sammetartigen Teppich verwandelt. Und schon ist man haushoch oben. Jetzt geht es immer höher, richtiger eigentlich, die Welt da unten scheint immer tiefer zu sinken, denn von den Bewegungen des Flugzeuges spürt man nichts. Ich habe ein Gefühl, als sei ich in einen amerikanischen Dollar verwandelt, weiß aber, daß ich nur auf 600 bis 800 und keinesfalls auf 2000 steigen werde. Das „Gefühl der absoluten Sicherheit“, von dem ich gelegentlich gelesen, brauchte ich bei mir nicht einzustellen, weil ich die Sache von vornherein für sicher hielt. Also blühte ich nach unten, um von diesen Eindrücken möglichst viel zu erhalten. Die Drien-



Wenn aber

Wenn aber der Sonntag kommt,
dann glänzen die Wiesen,
die Blumen läuten wie Silberglocken
und die Ädume recken ihre Arme aus,
mir entgegen.
Und ich lasse hinter mir
die Stadt
mit ihren Häusern und Straßen und Fabriken
und wandre hinaus in die Weite
zu Bergen und Tälern und bin froh.
Und ich freue mich der goldenen Sonne
und ihrer Gescheppfe,
bis die Nacht heraufsteigt
und alle Schönheit wandelt.
Dann setz ich mich in den Bahnhof
und ein Zug bringt mich heim
zu Steinen und Rauch.

Wie aber ist das Herz noch voller Wünsche,
der Kopf voll Gedanken und Schönheit
und ein Drängen wohnt in mir nach Freiheit.
Ich hänge tausend Blumenbunten Träume
an den zerlissenen Rock des Kunden,
den ich trag am Tage,
und der mir erzählt von seinem Leben.
Und in die Nacht seiner Schube
lasse ich alle Sehnsucht gleiten,
die mich hinzieht auf seinen Weg.
Und ich weiß doch nicht,
ob er nicht eben jetzt,
da er sich hinlegt in einen Graben,
um zu schlafen, mich benedelt
und sich sehnt nach meinem Rock, der noch ganz ist.

Und ob mein Herz nicht ebenso
voller Wünsche und Träume wäre wie jetzt,
wenn er ich wäre und ich er?
Und ob unsere Wünsche sich so begegnen?
Aber immer bleibt uns das Herz voller Sehnsucht.
Erich Orskar.



terung ist zunächst nicht gerade leicht, aber dort schlängelt sich ein Bächlein, über das ein Anabe bequem hüpfen könnte. Das ist die Ober, die sich beim Höhersteigen in ein schmales Silberbändchen verwandelt. Die Hasenangen haben bereits Spielzeugcharakter angenommen. Vom Dswiger Friedhof hebt sich der baumbestandene, alte Teil deutlich von dem neuen Teile mit seinen promenadenartigen Wegen ab. Das Flugzeug wendet sich, oder wie es scheint, der Stadtplatz von Breslau, den jeder kennt, wird rasch verfliegen. Erst an den Strängen der Berliner und der Freiburger Bahn kommt langsam wieder die Orientierung. Den hängt, um Greifen nahe, eine schwarze Wolke, die ein paar Tropfen hinabschleudert, das Flugzeug aber hält sich unter ihr. Eigentlich schade! Denn es lohnt kaum mehr, durch Suchen nach Anhaltspunkten in der Tiefe das Auge zu ermüden. Deutlich zeichnet sich noch der Kaiser-Wilhelm-Platz ab, während einzelne Bauhöfen, selbst die größten, kaum noch hervortreten. Die Straßenbahnwagen gleichen festgefrorenen Fliegen, die Menschen sind kaum noch als winzige Punkte wahrzunehmen. Und in diese Punkte sollte der Herzog so besonders verliebt sein, der doch wohl aus noch viel größerer Höhe herabsieht? Kein Wunder, daß er so viel Menschen überblickt und vergißt, sie mit dem nötigen zu versorgen. Ob er sich wohl auch an den Kirchtürmen zu orientieren sucht? Dann wird man vielleicht doch von oben gesehen, wenn man in die Kirche geht. Aber ob man auch erkannt wird? Und ob der Segen dafür wirklich auf den richtigen fällt? Dort ragt eine Turmpitze etwas auf und dort eine andere, ob aber Frau Müller oder Frau Müller gerade dahin steht, ist von oben unbedingt nicht zu erkennen. Davor habe ich mich so vollkommen überzeugt, daß ich auch künftig nicht in die Kirche gehen werde, so wenig als vorher.

Dort zeigt sich das Museum, und dort jenes Haus der großen Sorgen, das Rathaus, wo leider jetzt wieder die vielen, schweren Sitzungen mit der geordneten Tagesordnung der Geldbeschaffung anfangen. Nicht ohne Grund bin ich aus der Dollart in die Papiermarktstimmung gekommen, denn in der Tat, wir fliegen bereits viel tiefer. Früher winkt von Scheinigen die Jahrhunderthalle, die Oberbrücken erscheinen wieder als Säulen und nicht mehr als bloße Striche. Noch ein paar Wendungen und schon sieht man, wie Menschen von Fenstern aus nach dem Flieger Ausschau halten, dann sieht unter uns Ädume und schließlich wieder die weite Grasfläche des Flugplatzes, auf dem wir ohne die geringste Erschütterung herabsteigen. Ein Stützrollt der Apparat nach hinten, dann wendet er und bringt uns rasch zum Ausgangspunkt.

Ein freundlicher Abschied von meinem Fahrigenossen, mit dem ich mich oben immerhin durch Schreien verständigen konnte, ein Dank an die Herren vom Luftfahrtverein, denen ich nur die großzügigsten Eindrücke verdanken konnte, die die Fahrt auf mich gemacht und was zurückbleibt, ist ein leichter Druck in den Ohren, wie ihn das Herabsteigen aus der Höhe für einige Minuten erzeugt. Das ist es auch, was vorüber und in der Erinnerung bleibt nur, daß das Fliegen doch eine ganz großartige Sache ist.

Pogrom.

Stilge von Max Barthel.

Der Bürgerkrieg brannte wieder auf. Die roten räumten die Stadt und schon am nächsten Morgen kamen die Kosaken an. Das Land war leergeräumt vom Krieg und von der Revolution, die Eisenbahnen waren erdrückt, die Fabriken rangen um ihr Dasein, Cholera und Typhus mähnten unter der Bevölkerung. Die Blockade riegelte das Land ab und erdrückte viele Tausende. Die Verzeiwung stieg. Gott war geflohen oder hatte sein Haupt verhüllt, Teufel regierten die Erde, die Juden waren an allem schuld. Hatten sie nicht kleine Christenkinder geschlachtet, ihrem verfluchten Gott zur Ehre? Die Bauern ballten die Faust. W und zu wurde in den Dörfern ein Jude erschlagen.

Nun rückten die Kosaken an und brachten die Banik mit. Das heilige Mütterchen Rußland stirbt, weil der Jude lebt, schlägt die Juden tot,“ hielten sie den verzänglichten Bauern zu. „Schlagt die Juden tot,“ brüllten die Bauern zurück, und die Majakler begannen. Die Juden in der Ukraine bebten und zitterten. Die reichen wanderten aus und flohen, aber die armen blieben in ihren schmuggigen Dörfern und Städten, von der Gesellschaft zum Erwidern verurteilt, die eiserne Kette der Verklammerung klickte. Im Herbst wurde die Stadt Jastrow von den Kosaken besetzt. Der September war blutig. Exzesse und Plünderungen setzten ein. Frauen wurden vergewaltigt. Auch die Bauern machten Jagd auf die Juden.

Aber das Elend stieg. Brot war unerschwinglich, Milch und Butter mußten mit Gold aufgemoggen werden, die Seuchen riefen weiter durch das Land. Kinder starben, alte Männer verhungerten. Nun kam der Winter und die Not stieg. Die Kosaken liefen mit wilden Gesichtern durch die Stadt. Wenn sie einen Juden trafen, peitschten sie ihn, sie brachen in deren Häuser ein und plünderten, aber das große Nordens begann erst im Januar. In der Morgenfrühe trieb man alle Juden auf dem Marktplatz zusammen und riß ihnen die Kleider vom Leibe. Ein besonderes Kommando besetzte die Häuser und raubte sie aus. Ein Kosak hatte das Gerücht verbreitet, die Juden hätten ein Christenkind abgeschlachtet, die kleine Elena, deren Leichnam er beim Juden Jenkeles gefunden haben wollte. Er brachte den blutigen Leichnam auf den Platz, wo die Juden in der Winterkälte, halb nackt und vor Angst zitternd, wimmerten und schrien. Der Hetman der Kosaken hob den Leichnam des Mädchens hoch, er brüllte: „Da, was sagt ihr Hunde? Jenkeles, vortreten!“

Jenkeles, ein altes, zitterndes Männlein, erhob sich aus einem Haufen weinender Menschen. Er war der Vorsteher in der Synagoge und ein großer Gelehrter vor Jehova. „Wie heißt eure Gnaden?“ wimmerte er. Der Kosakenhetman lachte. „Was heißt? Du Hundeloh, du halt das Kind geschlachtet.“ Er winkte zwei Kosaken. Die kürzten sich auf den alten Juden und hielten ihn nieder. Die Zusammengetriebenen schrien auf. Gott der Gerechte, was war das? Schiedte er wieder seine Lieben Jagen, um sein auserwähltes Volk zu strafen? Eine dünne Grefenlinie hob zu beten an. Die Kosaken lachten. Sie kürzten sich auf die jungen Mädchen, halbe Kinder noch, und vergewaltigten sie am hellen Tage vor den Augen ihrer Eltern.

Der Marktplatz war ein einziger Schrei, in dem die geschändeten Mädchen wimmerten, die Flüche der Kosaken polterten, grelle Schüsse krachten, und die Eltern wehklagten und schlugen. Das stieg auf, ein graufiger Choral in den Himmel, aber kein Gott kam rächend zur Erde. Als sich die Soldaten ausgerast hatten, legten sie ihre Opfer in eine Reihe, Männer, Frauen und Kinder, und schossen sie ab. Kinder wurden auf Bajonette gespießt, schwangeren Frauen der Bauch aufgeschlitzt, sie schlachteten die Juden künftgerecht ab wie Schweine und Küber.

Aus den Häusern kamen die Plünderungskommandos mit Beute. Die Mehest hielt an. Die Blünderer nahmen die Frauen und Mädchen, die noch lebten und gaben ihnen dann den Gnadenstoß. Unter den Leichen lag auch der blutige Körper der kleinen Elena. Sie war unter denselben Würberhänden gestorben.

Als die Fenster die in eine Reihe gelegten Opfer abschossen, verließen sie einige Männer, die sich in das Lazarett retteten, aber am nächsten Morgen wurde auch das Lazarett gestürmt und die Verwundeten langsam zu Tode gequält. In diesem Tage trieben die Kosaken dreihundert Juden, ein drückerer Haufen des Entsehens, in ein Haus und verbrannten sie bei lebendigem Leibe.

Im Frühling kamen die roten wieder, aber die kleine, blühende Stadt lag in Schutt und Trümmer. Die Schulen waren vernichtet, die Apotheke, der Arbeiterklub, das Haus der Partei, die Kooperative, alles war bis auf die nackten Grundmauern niedergebrennt. Von den achtzehntausend Einwohnern waren sechstausend hingemordet, achttausend an Typhus und Cholera gestorben, zweitausendfünfhundert vertrieben, nur fünfzehnhundert leben noch in den Trümmern. Der Marktplatz lag in Staub und Asche, kümmerliches Gras versuchte ihn zu begrünen. Nur an den Kirchen war kein Stein verriekt, sie standen mit ihren bunten und goldenen Kuppeln inmitten der Verwüstung wie eine Gotteslästerung.

Die Ueberlebenden flossen über, als die roten einrückten. Nun war der Schrecken zu Ende. Sie flohen über, als sie den Soldaten die Straßen und Plätze zeigten, die von halb aufgefressenen Händen und Füßen menschlicher Leichname überfüllt waren. Sie zeigten ihnen die Hunde, die sich von Leichen genährt hatten, sie zeigten das Trümmerfeld des Hauses der Dreihundert, sie zeigten die elternlosen Kinder, sie deuteten nach Osten, Westen und Süden, wo die anderen Dörfer und Städte gebüht hatten, sie zeigten in diese Landschaft wie in ein Grab, in dem vierzehntausend Hingemordete blutig verfaulten.

Ein Jüngling, dem Gemeißel entronnen, brachte einen Kopf, den er unter den Trümmern seines Hauses gefunden hatte, eingetrocknet, gelb und mumienhaft mit langen, wirrem Haar. „Seht“, schrie er, „wie leben mit den Toten in einem Haus!“ Die Frauen weinten, die Kinder wehklagten, die Männer litten mit tränenlosen Gesichtern. Ein Greis brachte die Totendächer und schlug sie auf, die endlose Reihe der Schlachtopfer.

Der junge Jude warf den Kopf zur Erde. Er erhob seine Stimme und redete, nein, brüllte die Verzeiwung der verfluchten Stadt den roten Soldaten ins Gesicht: „Wir haben in der ersten Woche hunderttausendfünfhundert Leut! Ich arbeit seit dem zwölften Jahr: Was hab ich verdient mit meinem blutigen Schwelz? Das Hemd und die Hof, was ich trag auf meinem Leib. Meine Leut sind tot, ich bin gebüht, wie ein Finger geblieben ist von der ganzen Hand! Vergeht nicht die armen Jüd von dieser kaputten Stadt!“

Er schweig erschöpft. Aus der Reihe der Soldaten stieg eine Stimme, klar und einfach: „Es lebe die Nacht der Arbeiterklasse! Die Verzeiwung haben ihre Köpfe, die armen Wütungsgeister: Wären die Verzeiwungen erfüllt? War der Wütungs, fürchte einen Psalm an, in den alle last und Inschrift sind felsen.“

„Denn was ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Verzeiwung ist auf seiner Schulter, was er trägt: Mundebar, Rat, Kraft, Heil, Fung-Water, Friedesfürst.“

Rundflug um Breslau.

Von R. Datz.

„Wollen Sie mit aufsteigen?“ fragten mich am Sonnabend die Herren vom Schlesischen Verein für Luftschiffahrt, bei denen ich mich über dies und das bezüglich ihrer Sporttage erkundigte. Aber natürlich wollte ich! Im vorigen Jahre wollte ich ja auch, und verzichtete leider der „Wolfsmacht“ schmunzeln wohl schon, in der Annahme, daß ich wieder über ein großes Pech zu bezichtigen hätte, als Beweis dafür, daß ein armer Mann schwerlich hochkommen kann. Doch diesmal sollte aller Theorie ein Schnippchen geschlagen werden. Also wurde vereinbart, daß ich bald nach dem Fallstartabflugung baselise Flugzeug befragen sollte, das aus der folgenden Rundflieger immer eine besondere Höhe erklomm. Besondere Vorbereitungen bedurfte es nicht,

Ein Gigant unter den Doppelsternen

Dr. J. E. Plaskett, der Direktor des „Dominion Astrophysical Observatory“ in Victoria (Britisch-Columbia) hat kürzlich im Sternbild des Einhorn einen Doppelstern entdeckt, der sowohl in Bezug auf seine Ausmaße wie sein System alle bisher bekannten Doppelsterne übertrifft. Es handelt sich um einen längst bekannten Doppelstern, dessen Komponenten jedoch als ein einziges Lichtpunktchen erkennbar sind. Bei der Beobachtung des Spektrums dieses Sternes stellte Plaskett fest, daß es sich hier um einen Doppelstern handelt, dessen zwei Komponenten sowohl an Helligkeit wie in der Umlaufgeschwindigkeit nahezu gleich sind, und die sich um einen gemeinsamen Schwerpunkt drehen. In kurzen Zwischenräumen hergestellte photographische Aufnahmen des Spektrums erbrachten im Zusammenhang mit den Messungen der Verschiebung der Spektrallinien den Beweis, daß die beiden Sterne sich in der ungewöhnlich kurzen Zeit von 14 1/2 Tagen um ihren gemeinsamen Schwerpunkt drehen, und zwar in einem Abstand von nur 99 Millionen Kilometern. Die Schnelligkeit der Rotation ist dementsprechend außerordentlich groß; sie beträgt bei dem einen der beiden Komponenten 232, bei dem anderen sogar 277 Kilometer in der Sekunde. Eine einfache Berechnung zeigt, daß die Gesamtmasse dieses Systems die unserer Sonne um mindestens das 139-fache übertrifft. Die spektroskopische Untersuchung ließ weiterhin eine große Ähnlichkeit mit den Orionsternen erkennen, die die größten und heißesten Sonnen darstellen, und zu denen namentlich der helle Stern erster Größe Rigil gehört. In der Tat liegen die Sternbilder des Orion und des Einhorn ja auch nahe beieinander im Raume, soweit man sie den unfaßbaren Entfernungen, um die es sich hier handelt, von einer „Nähe“ überhaupt reden kann. Wie bei allen Riesensonnen ist auch die Dichtigkeit der beiden Sterne sehr gering und nur etwa ein Hundertstel der Dichtigkeit unserer Sonne. Wenn man aber die Masse und die Dichtigkeit eines Sternes kennt, so kann man auch sein Volumen ermitteln, und zwar auf Grund der Formel: $M = \rho \cdot V$, wobei M die Masse, ρ die Dichtigkeit und V das Volumen bedeutet. Auf Grund der Kenntnis ihres Volumens, des Durchmessers, der Helligkeit und des Spektrums überhaupt läßt sich ein Vergleich mit der Sonne gewinnen, und Plaskett fand demgemäß, daß der größere der beiden Sterne einen Durchmesser von 30,6 Millionen Kilometer hat, und daß seine Helligkeit 15 000 Mal so groß wie die der Sonne ist, während der kleinere Komponente bei einem Durchmesser von 27 Millionen Kilometer die Helligkeit der Sonne um das 12 000-fache übersteigt. Die Entfernung des Systems von unserer Sonne beträgt auf 10 000 Lichtjahre berechnet. Die beiden Sterne sind also 630 Millionen Mal so weit von uns entfernt, wie die Erde von ihrem Zentralgestirn.

Was sind Taifune?

Die folgenschwere Taifunkatastrophe in Süchina, die nach den letzten Meldungen 50 000 Menschen das Leben gekostet hat, läßt die Frage nach dem Ursprung dieser furchtbaren Stürme wieder laut werden. Bisher betrachtete man die Taifune als Wirbelstürme und nahm an, daß sie sich von den anderen Wirbelstürmen durch ihren sehr kleinen Durchmesser unterscheiden. In einer Untersuchung über Wesen und Ursprung von Depressionen und Taifunen in der „Meteorologischen Zeitschrift“ kommt Kurt Wegener jedoch zu anderen Schlüssen. Der Taifun tritt am häufigsten auf an der äquatorialen Küste. Aus China kommt auch sein Name, Tai fung, das heißt harter Wirbelwind. Gleichartige Stürme gibt es an der Ostküste von Nordamerika, wo sie Hurrikane heißen, an der afrikanischen Küste und im Golf von Bengalen. Mit seiner vollen Kraft tobt der Taifun nur auf See, wo kein Beobachtungsnetz existiert, das dem der Depressionsgebiete auf der Nordhalbkugel in Europa und Amerika vergleichbar wäre. Es besteht also bisher keine Möglichkeit, durch Beobachtungen aus den Taifungebieten die physikalischen Geleite abzuleiten, die die Entstehung des Taifuns bedingen. Nun weiß man aber, daß das Ursprungsgebiet dieser Stürme normalerweise die Nord- und Ostküste des sogenannten Maximums der Hochkreise sind, jenes Hochdruckgürtels, der sich beiderseits der äquatorialen Kalmenzone befindet. Bei der Entstehung sind die Taifune schwach und wandern auf der äquatorialen Seite der Hochdruckgebiete nach Westen. Sie treten aber erst vollständig nach 10 Grad Breite auf, wo das Temperaturgefälle nach Norden (und auf der Südhalbkugel nach Süden) merklich kräftig wird. In unmittelbarer Nähe des Äquators macht aber auch das gestaute ausströmende Luftablenkung die Entstehung unmöglich. Ihre volle Entwicklung längs der Küste der Kontinente er-

Die sterbende Goetheschicht.

Gelegentlich der Bemühungen um die Erhaltung des Frankfurter Goethehauses brachte unser Kämpfer-Blatt die folgenden Ausführungen. Sie sind interessant genug, um auch unseren Lesern mitgeteilt zu werden, was die Wiederkehr von Goethes Geburtstag (28. August) Anlaß gibt.

Es fand sich unter den hunderttausend Millionen Frankfurter kein einziger, der die wahren Saiten des Goethehauses stillschweigend erklingen und die Rechnung wissen ließ. Es mußte erst eine reichlich reklamehafte laute Hilarisation ins Leben gerufen werden, um Goethes Geburtstagsfeier seiner Vaterstadt zu retten. Auch die Frankfurter Millionäre opfern, wie alle Millionenäre, nichts im Stillen. Nicht nur die starke Hand, sondern die ganze Welt soll wissen, was der rechte ist.

Diese Erscheinung hat ihren bekannten sozialen, aber auch ihren weniger bekannten kulturellen Grund. Die Millionenäre, das Großbürgertum, das ganze Kapital von heute gehören nicht mehr zu der Kulturgeschichte, der Goethe entstammte. Die Goetheschicht ist im Aussterben, ja sie liegt in den letzten Jügen.

Gewiß, Goethe gehört der Welt. Aber die feinsten Feiern seines Lebens werden doch in seiner Vaterstadt. Der große Dichter hat für alle Zeiten und alle Schichten gelebt. Der Mensch Goethe jedoch gehört einer ganzen bestimmten Schicht, die in derselben zeitlichen Umgebung aufgewachsen ist wie Goethe. Diese Umgebung wird noch heute durch das Goethehaus charakterisiert. Da ist der geräumige Hausflur, die niedere Stube, das Treppenhäuschen mit dem schwarzen Schrank, die Küche mit dem abgeschabten roten Wasserstein, den Küchenschrank aus Kupfer und den geschliffenen Holzformen für das Weinbrotgebäck, das sogenannte „Kais“. Da ist das Götterbild mit dem Brautpaar, an dem Goethes Mutter die „Dippelchen“ leuchtete, und da war das ganze Sammelstück vor den Türen der Stadt der Oben, Kinnern- und Gemütskurien des Großbürgertums. Es ist die Umgebung, in der jene Schicht groß wurde, die man einst das Bürgertum nannte und die sich in zwei Unterabteilungen teilte: das sogenannte gebildete Bürgertum, das später die „Gartenlaube“ las und die Ratsherren stellte, und der Hausbesitzerstand, der im Grunde genommen in seiner besten Zeit noch Bildungsbürger war als die Oberhäupter. Goethes Mutter kamte aus dem Hausbesitzerstand, Goethes Vater aus Ratsherrenkreise. Die Klüfte, die beide Stände trennte, war so überbrückt, daß sie beinahe blickte. Man kann also das ganze Bürgertum, das zu Goethes Zeit mit den heutigen Frankfurter Millionenären und Großbürgern noch nicht getrennt war, die Goetheschicht nennen.

Diese Goetheschicht hat in der Kulturentwicklung eine Rolle gespielt, wie bisher noch keine andere Schicht. Schiller und Goethe, Hegel und Heine, Freiligrath und Herwegh, Rich Rastler und Wilhelm Raabe, Friedrich Schlegel und Schlegel, Georg und Ludwig Büchner, selbst Karl Marx und Friedrich Engels, Wilhelm Reichert und Ernst Reyer, alle diese großen Männer der Goetheschicht und ihrer Umgebung eng mit der bürgerlichen Lebensgestaltung und

reichen die Taifune in den Monaten, in denen sich das Festland am stärksten abkühlt, und wo der Temperaturunterschied zwischen dem Rande des Hochdruckgebietes und dem Kontinent seinen größten Wert erreicht. Nach allem, was wir über die Hochdruckgebiete der Nordbreiten ärologisch wissen, liegen die Luftdruckabhänge, auf denen die Taifune sich abrollen, unterhalb der absolut wärmsten Stellen dieser Hochdruckgebiete, eine Erscheinung, die genau so bei der Entwicklung der Depressionen festgestellt ist. Alle Temperaturbeobachtungen aus der Umgebung der Taifune sprechen somit für ihre Abhängigkeit von der Temperaturverteilung, und man hat sich den Entstehungsprozeß so vorzustellen, daß der Ursprung des Taifuns ein Abströmen der wärmsten Luft von den Luftdruckabhängigen „des Hochbreitenmaximums“ ist. Diese abströmende, gewöhnlich sich abrollende Luft fließt zunächst fast direkt der Gleichgewichtszugabe zu und wird erst später, je nach dem Grade der Ablenkung infolge der Erdrotation, zum Wirbel, indem durch Zentrifugierung im Innern eines engen Kreises, dem Zentrum oder Auge des Sturms Luftdruckverringerungen erfolgen. Dabei strömt auf der Nordhalbkugel von rechts oben warme Luft, von links unten kalte Luft in das Sturmszentrum, in dem fast stets völlige Windstille herrscht, die durch den Gegenstoß zum Toben des Sturmes vorher einen unheimlichen Eindruck macht. Gerät ein Schiff in das Auge des Sturms, so ist es durch das Kreuzen der Wellen, die sogenannte Kreuzsee, ganz besonders gefährdet. Aber dieses Sturmszentrum mit seinem geringen Durchmesser ist nach dem hier Dargestellten nicht die primäre Erscheinung, sondern es entsteht infolge der Zentrifugierung, wie gezeigt, erst später. Jedenfalls kann danach der Taifun nicht als mechanischer Wirbel angesehen werden, zumal seine Ausdehnung einen solchen schon nicht leicht vorstellbar macht. Denn die Taifune sind sehr Kilometer hoch und haben einen Durchmesser von 1000 Kilometern. Allein die Wolkenhöhe, die das Innere des Taifuns ausfüllt, und aus der der tropische Regen herabstürzt, hat etwa acht Kilometer Höhe und da dieser riesigen Wolkenplatte von 1000 Kilometer Durchmesser dauernd gewaltige Regenmassen entströmen, so muß der Taifun von immer neuen Luftmassen gespeist werden und die abgereinigten Finnen sich zurückziehen. Richtige Wirbel, wie Tromben und Tornados, sind nun unergiebiglich geringerer Ausdehnung. So scheint also alles dafür zu sprechen, daß die Taifune ebenso wie die Tiefdruckgebiete ihren Ursprung keiner mechanischen Wirbelbildung in der Atmosphäre verdanken, sondern ihr horizontales Temperaturgefälle und durch das Aufsteigen und Abströmen der Luft erwärmten Tropenluft entstehen.

Die Zukunftslosen.

Gleich nach dem Kriege hatten sie heiraten wollen. Aber die hatten nichts, um einen Haushalt zu gründen. Das Geld für die notwendigen Sachen mußte erst erarbeitet werden. Und sie arbeiteten beide, was sie nur konnten. Aber immer, wenn sie eine bestimmte Summe zusammen hatten, hatten sich die Preise berichtigt, daß sie den Gegenstand, den sie sich angeschaffen wollten, doch nicht kaufen konnten. Daß sie eine Wohnung bekommen würden, das hatten sie sich schon ganz aus dem Kopfe geschlagen. Aber die Mutter des Mädchens wollte ihnen eine Stube einräumen. Und diese Stube wollten sie auch nicht mit eigenem Hausrat befehlen. Zwei Betten, ein Kleiderkasten, ein Tisch, zwei Stühle, ein Wasserschloß hätte ihnen genügt. Dazu ein Spiegel, ein Spiegel und Gardinen für die beiden Fenster. Aber die Preise sprangen von Woche zu Woche. Und die Klüfte die sich zwischen ihren Wünschen und ihren Geldmitteln öffnete, wurde größer und größer. Immer trüblicher wurde die Stimmung der beiden jungen Leute, immer greiser ihr Gemütszustand, immer ausichtsloser ihr Zukunftsglück. Von der Hochzeit ward bald keine Rede mehr. Verbittert schaute das junge Mädchen drein, müde und enttäuscht der junge Mann. War das ein Leben! Arbeiten und arbeiten und nichts dabei erbrüngen, als das mehr oder weniger trockene Brot! Ein züngelnder Haß gegen die herrschenden wirtschaftlichen Zustände wuchs in ihnen groß. Sie waren klug und beherzt genug, sich nicht gegenseitig die Schuld an der Enttäuschung zuzuschreiben. Aber ihr Verhältnis litt doch darunter. Wohl kamen sie noch täglich zusammen, aber sie waren wortlos und verbissen geworden. Ein kalter Haß hatte sich auf die Plätze ihrer jungen Liebe gesetzt. Das Mädchen hatte oft aufgeweckte Augen, und in der Stirn des jungen Mannes leuchtete eine feuerergründete Zukunftsbildung. So schlichen ihnen die Tage, die Wochen, die Monate. Sie träumten von vergangener Erinnerung und hatten keine Idee von Zukunft...

Körperkultur

Der Sportwerbetag am 3. September 1922 des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands (Bezirk Breslau).

Der Werbetag beginnt früh 8 Uhr mit einem Stafettenlauf. Start: Gewerkschaftshaus, Ziel: Ring, Kurfürstenseite. Folgende Vereine nehmen mit je 20 Mann daran teil: Nummer 1: Arbeiter-Athleten-Bund Breslau Germania, Breslau und Eichenlaub (zusammen) Nummer 2: Reifensport; Nummer 3: Zyklop; Nummer 4: Hercules. Nachmittags von 2-5 Uhr in folgenden Turnhallen: Reifensport; Reifensport, Magazinstraße, Vaterlosstraße, Finkenstraße und Brunnenstraße. An diesen Veranstaltungen nehmen nur die Breslauer Vereine teil, die Landvereine begeben in ihrem Wohnort fast dieselben Veranstaltungen. Arbeiterportler und Klassenkämpfer, wir erlauben, an diesen Tagen ein recht zahlreiches Besuch, vor allem die abseitsstehenden Sportgenossen, die immer noch im bürgerlichen Lager ihre Häuser für andere zu Markte tragen. (Germania und Arbeiter-Athleten-Bund Breslau werden ersucht, kleine Fähnchen mitzubringen und an den 100m- und 200m-Staffetten abzugeben. Desgleichen müssen die Vereine, die Turnhallen haben, spätestens dieselben Freitag ihrem Schuldigen Mitteilung geben, daß am Sonntag von 2-5 Uhr die Turnhalle bestellt ist. Eichenlaub muß am Donnerstag nach der Magazinstraße gehen.) R. Grzmehle.

- ### Stafettenlauf vormittags 8 Uhr.
- Start: Gewerkschaftshaus. — Ziel: Ring, Kurfürstenseite.
1. Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, Hauptingang,
 2. Margaretenstraße, Ecke Ohlau-Ufer,
 3. Ohlau-Ufer 13,
 4. Ohlau-Ufer 2, Polnische Konsulat,
 5. Ohlau-Stadigraben, Ecke Klosterstraße, Litfabäude,
 6. Ohlau-Stadigraben, Ecke am alten Friedhof,
 7. Schweißdiger Stadigraben 22, Milchhäuschen,
 8. Schweißdiger Stadigraben 18, Weiches Haus,
 9. Schweißdiger Stadigraben 12, Theater-Kaffee (Denkmal),
 10. Schweißdiger Stadigraben Litfabäude und Haltestelle (Höfengasse),
 11. Schweißdiger Stadigraben, Schweißdiger Markt (Grapenstr.),
 12. Schweißdiger Stadigraben 2, Litfabäude,
 13. Nikolai-Stadigraben, Realschule,
 14. Königsplatz, Bedürfnisanstalt,
 15. Nikolaistraße 47, Barbierstraße,
 16. Nikolaistraße, Ecke Weißgerbergasse,
 17. Nikolaistraße, Ecke Ring,
 18. Ring, Litfabäude, Bedürfnisanstalt,
 19. Ring, Kordede, Kandelaber mit Reklame Messeramt,
 20. Ring, Diskonto-Gesellschaft.
- Ziel: Haltestelle der Grabischener Elektrischen, Kurfürstenseite.
- Anmerkungen: 7 1/2 Uhr muß jeder Verein seine Mannschaft aufgestellt haben und Meldung durch Radfahrer auf dem Ring.
- Die rechte Straßenseite ist zu laufen.
- Die Radfahrer müssen Sonntag früh Punkt 7 Uhr am Ziel sein.

Wir pflegen die Arbeit um der Selbsthaltung willen anzunehmen; in der Not des Kampfes ums Dasein müssen wir ungedungen einen Lohn für sie verlangen; die Sache mag uns dabei zunächst völlig gleichgültig sein. Aber nach und nach wird uns die Arbeit durch ihren eigenen Gehalt lieb und wert, ihr Fortgang wird zur Herzenssache, die Sorge um ihr Gelingen läßt uns müßig große Mühen und Opfer ertragen.

Rudolf Eucken (Der Sinn und Wert des Lebens).

Wie die Erde auf ihrer Bahn zu gewissen Zeiten Scharen von glänzenden Meteoriten aus dem Weltraum an sich zieht, so scheint auch die Zivilisation auf ihrem Wege durch die Jahrtausende während ihrer großen Entwicklungsperioden in Bereiche zu treten, wo ihr Kontakt die Talente, deren sie bedarf, in Scharen erweckt und aufleuchtet macht.

Max Maria von Weber.

den bürgerlichen Kulturbedürfnissen vermachien. Der Arbeiterphilosoph Johann Dietrich von Serat ein Vorkämpfer, hebt es in seinen Schriften besonders hervor, daß er eigentlich kein Proletarier im ökonomischen Sinne sei, sondern zum Bürgertum gehöre.

Ihren politischen Hochpunkt erreichte die Goetheschicht im Jahre 1848. Sie war es, die die Revolution machte. Selbst die Kommunisten von damals, die sich zu einem großen Teil aus wandernden Handwerksgesellen rekrutierten, die den selbständigen Meister gewissermaßen im Jellischen trugen, standen der Goetheschicht näher, als dem eigentlichen industriellen Proletariat, den hüllosen Hausarbeitern, den reinlich-wirtschaftlichen Ergänzern usw. Auch die Auswanderer, die nach der Revolution Deutschland verließen um in Kalifornien Gold zu graben, gehörten zur Goetheschicht; man bilde nur etwa in Gedächtnis Roman „Gold“.

Die nach 1849 in Deutschland zurückgebliebene Goetheschicht ist übrigens nicht von der Demokratie so glänzend zur Reaktion abgewandert, wie es gewöhnlich behauptet wird, aber auch oberflächlich dargestellt wird. Aber sich von dem liberalen Bürgertum der fünfziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Bild machen will, der muß in allen Gartenlaubebänden blättern. Da hat er diesen Teil der Goetheschicht mit all seinen Sorgen und Bedauern naturgemäß vor sich. Wenn man gerecht sein will, muß man eingestehen, daß das Bild, das man da von dem wirtschaftlich oberen Teil der Goetheschicht gewinnt, sich in kultureller Beziehung sehr wohl sehen lassen kann: Demokratisch, freibühnend, bildungsbürgerlich, reichlich auch etwas empfindsam, zärtlich, affensüchtig und lebenslustig. Ein sehr ansehnliches Bild des wirtschaftlich unteren Teils der Goetheschicht ist in den Werken Wilhelm Raabes und Friedrich Stolkes zu finden. Der alte Schenker in Raabes „Hungerkammer“ ist eine der prächtigsten und lebenswärmsten Szenen aus jener Kulturgeschichte.

Es ist auch nicht richtig, daß die Goetheschicht in sich selbst kulturell verkommen, zum prägnanten Kapitalismus auf der einen und zum höchsten Epigonen auf der anderen Seite hinabgewandert ist. Die Goetheschicht ist vielmehr von außen her durch wirtschaftliche und politische Lebensmacht zerstückt worden. Die bei dieser Zerstückung zwei gewordenen Elemente aber haben eine neue Schicht, die des Proletariats, kulturell befruchtet.

Man bilde nur auf die Geschichte der Sozialdemokratie. Die von Reichardt und Bebel gegründete Richtung gehörte noch im Anfang zu den liberalen Goetheschicht zur demokratischen Volkspartei. Reichardt und Bebel waren damals Parteigenossen von Ed. Sonnenmann, dem Gründer der „Frankfurter Zeitung“, und Ludwig Büchner, dem bürgerlich-demokratischen Freidenker. Fast alle Führer der jungen Sozialdemokratie kamen aus der Goetheschicht. Ich meine von vielen nur Wilhelm Bräse, Julius Reiter und Wilhelm Blas. In Mannheim, das 1870 Bismarck der Eisenacher Richtung war, rekrutierte sich die Sozialdemokratie vornehmlich aus dem demokratischen Bürgertum. Die Handwerkermeister kamen dort früher zur Sozialdemokratie als die Arbeiter. Der die Geschichte der Sozialdemokratie darzustellen einmal näher ansieht, der wird finden, daß ein großer Teil der

wirtschaftlich und politisch zerstückten Goetheschicht zur Sozialdemokratie übergegangen ist, namentlich in den alten Städten, in denen sich der Typus des Goethehauses bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Was von dem unteren Teil der Goetheschicht nicht zur Sozialdemokratie überging, verfiel mit wenigen Ausnahmen einem Spiegeletum, das jede kulturelle Bedeutung verlor.

Die völlige Zertrümmerung der Goetheschicht brachte dann die Bismarckzeit. Das Beamtentum, der Offiziersstand, das Großbürgertum, der Grundbesitz, das Industriekapital hatten bald auch rein äußerlich mit der Goetheschicht nichts mehr gemein. Im wenigsten vertrat sich mit dem Willen des Goethehauses das oberflächliche Wesen. In Berlin ist schon vor dem Weltkriege keine Spur mehr von der Goetheschicht vorhanden gewesen. Selbst Frankfurt entfremdete sich ihr immer mehr. Den Frankfurter Millionenären und Geschäftslenten hatte das Goethehaus ebenso wenig zu sagen, wie dem rheinischen Großindustriellen, dem pommerischen Agrarier, dem Berliner Fabrikarbeiter, dem Hamburger Reeder, dem Posener Handelsmann und dem Wiesbadener Gardeleutnant. Als dann noch der sogenannte Mittelstandsbund unter Führung der Bauprogramme usw. auch das Kleinbürgertum in das reaktionäre Lager zu locken suchte, war die Auflösung der Goetheschicht vollendet.

Dennoch lebte sie unorganisiert, über verschiedene politische Parteien gleichsam unsichtbar verbreitet, bis in unsere Tage weiter. Wer eben in einer kleineren oder älteren westdeutschen Stadt in einer ähnlichen äußeren Umgebung groß geworden, wie Goethe, so daß seine Jugenderinnerungen in einem Goethehaus wurzelten, der konnte sich als Mensch, auch als Kulturmenschen, von dem inneren und äußeren Wesen der alten Goetheschicht nicht lösen. Deshalb besteht die Goetheschicht auch über ihre Zertrümmerung hinaus eine nicht zu unterschätzende kulturelle Bedeutung. Dafür nur ein Beispiel. Im Göttergebäude genommen heimelt uns ein Roman, der in der Goetheschicht spielt, immer noch am meisten an, er scheint uns Heimatluft, auch wenn wir in Rostock, Hamburg oder München geboren sind. Ein Roman dagegen, der sich in andere Schichten wagt, entbehrt stets des anheimelnden Einschlags und berührt uns fremd. Er bleibt ein Experiment. Den anderen Schichten fehlt eben — und das gilt auch für das moderne industrielle Proletariat — die kulturelle Geschlossenheit. Es sind Schichten, die noch ganz im Werden sind, Schichten, in denen noch alles wild und kraus durcheinanderwirrt. Wie im Roman, ist es auch im Leben. Mag sich z. B. mit einem im Osten aufgewachsenen, aus jüdischen oder polnisch-russischem Milieu stammenden Sozialisten die Theorie politisch noch so eng verbinden, im Leben bleibt mir kein Wesen fremd, und ihm wird es ebenso gehen. Was dagegen aus der Goetheschicht kommt, fühlt sich menschlich verwandt, mögen die politischen Ansichten noch so sehr auseinandergehen.

Weider kann nichts mehr darüber hinwegtäuschen, daß die Goetheschicht im Sterben, ja in den letzten Jügen liegt. Die wirtschaftliche Radikalumwälzung, die dem Weltkrieg gefolgt ist, hat die Goetheschicht schon fast völlig fortgesetzt. Sie wird bald nur noch eine Erinnerung sein, freilich eine Erinnerung von gut anheimelndem, poetischem, ja romantischem Reiz.